Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 57 | Dienstag, 9. März | 1943

Der deutsche Angriff südwestlich Charkow

Zahlreiche Ortschaften zurückgewonnen — Die Panzerschlacht bei Orel — Luftschlacht über Ilmenseegebiet

Berlin, 9. März. Die nach der Vernichtung der 3. sowjetischen Panzerarmee im Raum südlich und westlich Charkow ihren Angriff fortsetzenden deutschen Truppen sind am 7. März trotz des stark aufgeweichten Geländes zügig vorwärts gekommen und haben eine Reihe Ortschaften zurückgewonnen. Der Angriff unserer Verbände überraschte den Feind durch seine Schnelligkeit. Er leistete zunächst zähen Widerstand, der aber im weiteren Verlauf der Gefechte immer mehr nachließ. Unter Nachhutkämpfen wichen die Bolschewisten zurück. Weiter nördlich setzten sie sich am Nordufer eines kleinen Flusses fest und verstärkten die Abwehrstellung durch Artillerie, Panzerabwehrkanonen und Salvengeschütze. Gegen diese Widerstandslinien stehen unsere Truppen im neuen Angriff.

Im Raum von Orel

lag das Schwergewicht der Kämpfe auf dem Nordabschnitt. Hier führten unsere Truppen bei heftigem Schneesturm an der Oka einen Gegenangriff. Sie zerbrachen den hartnäckigen feindlichen Widerstand fast ausschließlich im Nahkampf und stellten die in diesem Abschnitt vor einigen Tagen eingedrückte alte Hauptkampfline wieder her. Dabei verloren die Bolschewisten Gefangene, Waffen und etwa 800 Tote. Nach vorübergehender leichter Abschwächung der Kampfhandlungen griffen im Raum nordwestlich Orel vier Schützendivisionen, eine Schützenbrigade und drei Panzerbrigaden des Feindes den Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Obwohl der Massenangriff durch das Feuer von über 150 Batterien und 50 Salvengeschützen sowie zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt wurde, brach er an der Unerschütterlichkeit und Zähigkeit unserer Soldaten unter sehr hohen blutigen Verlusten des Feindes zusammen.

Von den bei diesem Abwehrkampf im Korpsbereich abgeschossenen oder durch Bomben zerschmetterten 74 Sowjetpanzern vernichteten die überwiegende Mehrzahl die Männer eines Panzerregiments. Der zu diesem Regiment gehörige Feldwebel Niemeck erzielte allein 15 Abschüsse und erhöhte damit die Zahl der von ihm seit 22. 2. vernichteten Sowjetpanzer auf 32. Weitere feindliche Panzerkampfwagen wurden durch Infanteriewaffen, Flakgeschütze und Panzervernichtungstrupps außer Gefecht gesetzt. Bei der Unterstützung des Abwehrkampfes durch fliegende Verbände vernichteten unsere Kampfflugzeuge außer den gemeldeten acht Panzern noch drei vollständige Batterien. Die zur Sicherung der Kampfflieger gestarteten Jäger schossen neun Sowjetflugzeuge ab.

Bei den Störangriffen im mittleren Abschnitt der Ostfront setzte der Feind seine Kräfte immer nur in Bataillonsstärke ein, wobei nur vereinzelte Panzer die angreifenden Schützen begleiteten.

Verwirrung durch Räumung

Bei Sytschewka suchte sich der Feind durch rege Fliegertätigkeit ein Bild von der Lage zu verschaffen, doch vertrieben unsere Jäger die feindlichen Flugzeuge, die bisweilen mit Bomben und Bordwaffenfeuer das Gelände abstreuten. Die kampflose Räumung von Rschew, Gshatsk und Sytschewka hat den Feind offensichtlich verwirrt. Nur zögernd wagte er, zu folgen, außerdem verstärkte er an einigen Punkten sein Artilleriefeuer, um seinen nachstoßenden Truppen größere Sicherheit zu geben. Dabei beschoß er mehrfach völlig leere Räume oder bereits geräumte Ortschaften. Vordringende feindliche Panzer gerieten dagegen in Minenfelder oder stießen überraschend auf Sperrstellungen, deren Feuer sie vernichtete oder zum Abdrehen zwang. Nicht anders erging es den zur gewaltsamen Erkundung vorgehenden Kräften. Auch sie stießen verschiedentlich ins Leere oder hatten, plötzlich von allen Seiten angegriffen, sehr schwere Verluste. Dadurch, daß unsere Truppen jeden Störversuch des Feindes zuschlagend oder ausweichend verhinderten, ist das Gesetz des Handelns nach wie vor voll auf unserer Seite.

Südlich des Ilmensees

brachte der 12. Tag der Abwehrschlacht neue harte Kämpfe. Südlich Cholm stürmte der Feind dreimal hintereinander, wurde jedoch blutig abgewiesen. Ebenso vergeblich blieben seine Vorstöße im Raum Staraja Russja. Hier verloren die Bolschewisten erneut sechs Panzer, so daß sich die Zahl der in den letzten 12 Tagen am Ilmensee abgeschossenen Sowjetpanzer auf über 150 erhöhte. Der Feind versuchte den Angriffen seiner verhältnismäßig schwachen Infanterieverbände durch sehr starken Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz größere Kraft zu geben. Die vorgestoßenen Nahkampffliegergeschwader wurden jedoch von unseren Jägern abgefangen. Unter den von ihnen abgeschossenen 59 Sowjetflugzeugen befanden sich 25 gepanzerte Schlachtflugzeuge und fünf zweimotorige Tiefflieger. Der Rest setzte sich aus Jagdflugzeugen verschiedener Typen zusammen. Die Meisterschützen dieser Luftkämpfe waren Hauptmann Philipp, der von seinen neun Abschüssen fünf innerhalb einer Viertelstunde erzielte, und Hauptmann Höckner, der innerhalb vier Minuten vier sowjetische Schlachtflieger zum Absturz brachte. Das 60. Flugzeug holte unsere Flak herunter.

Neben den Jägern griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ebenfalls den ganzen Tag über an. Besonders wirksam trafen sie einen bereitgestellten Verband von etwa 80 Panzern. Die Bomben detonierten mitten zwischen den Stahlkolossen, die bald von den dichten Qualmwolken entfachter Brände und heftiger Explosionen überdeckt waren. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet oder beschädigt. Bei Angriffen auf den feindlichen Nachschub zerschlugen die Fliegerbomben vier Flußbrücken, mehrere Waldlager und Bahnanlagen im Waldai-Gebiet.

Vor Leningrad beschoß schwere Artillerie des Heeres Industrieanlagen in Leningrad mit beobachteter Wirkung, sowie das Bahngelände von Schlüsselburg. Mehrere haltende Züge wurden getroffen.

Vergebliche bolschewistische Vorstöße bei Rschew

Im Raum von Rschew schickten die Bolschewisten kürzlich Nacht für Nacht Späh- und Stoßtrupps gegen unsere Kampfstände vor, um günstige Angriffspunkte für einen Durchbruchsversuch zu erkunden. Aber alle diese feindlichen Unternehmen scheiterten an der Wachsamkeit unserer Grenadiere. Ein stärkerer Vorstoß gegen den Abschnitt einer mitteldeutschen Panzer-Grenadier-Kompanie, der unsere Gräben aufrollen sollte, wurde in der nächtlichen Dunkelheit von den Gefechtsvorposten rechtzeitig erkannt. Als wenige Augenblicke später Leuchtkugeln das verschneite Kampffeld erhellten, standen die völlig überraschten Bolschewisten gleichsam als Zielscheiben vor unseren Gräben. Wenige Feuerstöße aus unseren Maschinengewehren genügten, um den feindlichen Stoßtrupp bis auf wenige Sowjets zu vernichten, die in Gefangenschaft gerieten.

Großer Abwehrerfolg im Raum von Orel

Gute Fortschritte unserer Angriffsdivisionen im Raum von Charkow — Bei Orel von 90 angreifenden Panzern 74 abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Charkow brachen unsere Angriffsdivisionen den feindlichen Widerstand und trugen den Angriff bis in den Raum westlich der Stadt vor.

Im Kampfabschnitt von Orel rannten die Sowjets an einzelnen Abschnitten immer wieder von neuem gegen unsere Stellungen vergeblich an. Ein seit Tagen in schwerem Abwehrkampf stehendes Armeekorps erzielte gestern einen großen Abwehrerfolg. Von 90 angreifenden feindlichen Panzern wurden 66 im Erdkampf und acht Panzer aus der Luft vernichtet.

Im Mittelabschnitt führte der Feind zahlreiche Angriffe, um die Bewegungen der deutschen Truppen zu stören. Er wurde überall blutig zurückgeschlagen. Im Zuge der seit Tagen im Gange befindlichen planmäßigen Verkürzung der Front wurde der Ort Sytschewka ohne feindlichen Druck geräumt.

Die Abwehrschlacht südlich des Ilmensees hielt auch gestern in unverminderter Härte an. Trotz starker Artillerieunterstützung und Einsatz von Panzern und in dichten Wellen anfliegenden Schlachtfliegern blieben die Angriffe der Sowjets im Abwehrfeuer und unter dem vernichtenden Einsatz der Luftwaffe mit schwersten Verlusten liegen. Jagdflieger und Flakartillerie schossen über diesem Frontabschnitt 60 Sowjetflugzeuge ab.

An der nordtunesischen Front nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Jagdfliegerverbände waren in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Deutsche Jäger schossen dabei neun Spitfires ab.

Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen das Hafengebiet von Tripolis wurden zwei Schiffe in Brand geworfen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften bei Tage die Stadt Eastburne an der Südküste Englands. In der vergangenen Nacht wurde das Gebiet von Southampton mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Angriffe der feindlichen Luftwaffe gegen das Reichsgebiet und die besetzten Westgebiete fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Ueber der Nordsee verlor der Feind drei mehrmotorige Flugzeuge.

Luftangriffe auf englische Städte

Schwere Zerstörungen an Bahnhöfen, Funkstationen und Stadtmitte in Southampton und Eastburne

Berlin, 9. März. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am 7. März die Stadt Eastburne gegen 12.50 Uhr im Tiefflug überraschend an. Zahlreiche Gebäudekomplexe stürzten unter der Wucht der Bombendetonationen zusammen. Der Bahnhof sowie eine Funkstation wurden ebenfalls schwer getroffen. Unsere Flieger kehrten vollzählig zu ihren Absprunghäfen zurück.

Der Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge auf das Gebiet von Southampton in der Nacht zum 8. März dauerte etwa eine halbe Stunde. Nach Abwehr einiger britischer Nachtjäger, die vergeblich versuchten, unsere Verbände abzudrängen, mußten unsere Flieger die um das Stadtgebiet stehenden Sperrballone umfliegen, bevor sie zum Bombenwurf kamen. Eine große Anzahl der abgeworfenen Sprengbomben, darunter auch sehr schwere Kaliber, detonierten mitten in der Stadt und richteten erhebliche Zerstörungen an.



Gebirgsartilleristen im karelischen Urwald ziehen im Mannschaftszug ein Geschütz durch den brusttiefen Schnee in die neue Feuerstellung (Aufn. Umbach)

Der Führer:

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Proklamation zum 30. Januar 1943.

Sie nennen es „Offensive"

Die britische Presse ist gegenwärtig sehr stolz und selbstbewußt ob der Angriffe, die ihre Bombenflugzeuge gegen Wohnviertel deutscher Städte durchführen. Sie nehmen sogar das anspruchsvolle Wort „Offensive" in den Mund, um den wahllosen Kampf gegen Frauen, Kinder und Greise zu bezeichnen.

Wir wissen, was wirklich eine Offensive ist und was das Wort bedeutet. Als wir im Mai 1940 die französische Kriegserklärung mit einer Offensive beantworteten, da war das ein Ereignis, bei dem Millionen von Soldaten in Bewegung gerieten, um andere Millionen von Soldaten auf der Gegenseite anzugreifen, einzukesseln, in die Flucht zu schlagen. Als wir im Juni 1941 antraten, um der bolschewistischen Bedrohung zu begegnen, da wälzte sich eine gewaltige Macht über das Land, zertrümmerte Zehntausende von Panzern, befreite riesige Gebiet von der Bolschewikenherrschaft, trieb Armeen vor sich her, begeistert empfangen von einer Bevölkerung, die nur dort den Krieg verspürte, wo eine entscheidende Kampfhandlung abrollte.

So war, so ist das Bild einer wirklichen Offensive und so wird es für den Soldaten immer bleiben: das entschlossene Aufgebot männlicher Energien, um Widerstand zu brechen und Entscheidungen zu erzwingen.

Sehen wir uns demgegenüber die Ueberfälle der britischen Bombenleger an: sie fallen irgendwo ein, ohne klaren Sinn, ohne ersichtlichen Zweck, sie greifen Menschen an, die ihnen keinen Widerstand entgegensetzen können und vermögen deshalb auch keinerlei Entscheidungen zu erzwingen, weil diese ja doch nur dort eintreten, wo die konzentrierte Macht von Machtmitteln eingesetzt ist und sich zum Kampfe stellen kann.

So wenig diese Art von Luftkrieg militärischen Wert besitzt und die Stärke des deutschen soldatischen Widerstandes zu beeinträchtigen vermag, so sehr entspricht sie der Geisteshaltung der Briten und vor allem den Vorstellungen, die sich die britischen Verbrecher von dem von ihnen angezettelten Kriege machen. Sie haben an dem denkwürdigen 12. Januar 1940 durch den Angriff auf die Stadt Westerland auf Sylt den zivilen Luftkrieg begonnen, sie haben ihn als ihren hauptsächlichsten Beitrag zum Westfeldzug durch wahllose Angriffe auf deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung systematisch fortgesetzt. Erst am 19. Juni 1940 —

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Kühner U-Boot-Kommandant

Berlin, 9. März. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Georg Lassen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 208. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Kapitänleutnant Georg Lassen hat auf vier Feindfahrten 31 Schiffe mit 212 544 BRT versenkt und zwei Schiffe torpediert. 17 dieser Schiffe mit 101 860 BRT. schoß er aus Geleitzügen heraus. Der kühne U-Boot-Kommandant ist Sohn eines Weltkriegkämpfers und wurde in dem gleichen Jahr in Berlin geboren (12. Mai 1915), als sein Vater den Heldentod starb.

So sähe es in ganz Europa aus

Ein Schweizer Journalist schildert die Blutherrschaft der Bolschewisten

Madrid, 9. März. Unter dem Titel „Der Kommunismus in Europa — Morde, Gottlosigkeit und Elend" veröffentlicht die große spanische Wochenzeitschrift „Es Espanol" Eindrücke des Schweizer Journalisten Paul Gentizon von einer Reise durch Estland, Lettland und Litauen. „Das Schicksal der baltischen Länder unter der Sowjetherrschaft," so schreibt Gentizon wörtlich, „ist nur ein Muster dessen, was in allen Ländern Europas geschehen würde, wenn sie in die Klauen des Kommunismus gerieten. Nach dem, was in Riga, Reval und Kowno in einem einzigen Jahre bolschewistischer Zersetzung von 1940 bis 1941 geschah, kann man sich ausmalen, was in Bern, Brüssel oder in Amsterdam passieren würde, wenn die rote Sturmflut uns überschwemmen sollte. Tradition, Sitten und Gebräuche, Kultur, Weltanschauungen, Religionen — alles das würde vernichtet. Diejenigen, die etwa glauben, daß die Bolschewisten sich seit 1917 gebessert haben, irren gewaltig. Sie sind die gleichen, sind eher noch schlimmer geworden. Ueberall predigen und versprechen sie die Freiheit, aber wo sie hinkommen, herrscht Sklaverei. Die Arbeiter genießen keinerlei Sonderrechte."

Der Schweizer beschreibt im einzelnen die Lage in den baltischen Ländern während der Sowjettyrannei und nach der Befreiung durch die deutschen Truppen. „Die Deportierungen durch die Sowjets begannen in der Nacht vom 13. und 14. Juni 1940 und gingen ununterbrochen fort, bis die deutschen Truppen kamen. Aus Litauen wurden 40 000 Menschen verschleppt, aus Lettland 45 000 und aus Estland 60 000. Die Kinder, Frauen und Greise wurden zum größten Teil nach Sibirien deportiert, während die Familienväter und Junggesellen in die Industriestädte der UdSSR gesteckt wurden, um als Arbeiter in den Rüstungsfabriken zu schuften. Es waren vor allem Männer aus den führenden Schichten, einflußreiche Mitglieder der liberalen, demokratischen und sozialistischen Parteien, die vaterländisch fühlenden Offiziere der Armee, Leiter der Nationalisten und der patriotischen Jugendorganisationen, Oberhäupter der Kirchen, Katholiken wie Protestanten, gar nicht zu sprechen von den zahlreichen Industriellen, Rechtsanwälten, Aerzten, Ingenieuren, Technikern usw. Auch viele Arbeiter und Bauern mußten ihre Kritik an den Methoden des bolschewistischen Regimes mit dem Verschleppung ins „Sowjetparadies" büßen. Viele Studenten wurden verschleppt, nur weil sie von „Juden" gesprochen hatten.

Unter all diesen Umständen, so schließt Gentizon, sei es natürlich, daß die Bevölkerung der baltischen Staaten die deutschen Truppen mit frenetischem Jubel als Befreier begrüßte. Jedermann sei in diesen Ländern überzeugt, daß die Existenz der Staaten und das Schicksal der Völker von dem Sieg der deutschen Waffen abhängt.

Rege Fliegertätigkeit in Tunesien

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 8. März. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tunesien herrschte rege Fliegertätigkeit. Unsere Jäger schossen in harten Luftkämpfen zwölf Feindflugzeuge ab. Elf davon wurden von einem Verband der 16. Gruppe unter dem Befehl von Hauptmann Giovanni Pagliari aus Parma abgeschossen. Weitere neun Flugzeuge wurden von deutschen Jägern zerstört.

Deutsche Flugzeuge belegten den Hafen von Tripolis mit Bomben. Zwei Handelsschiffe wurden von schwerkalibrigen Bomben getroffen. — Eines unserer Flugzeuge ist im Laufe des Tages verlorengegangen.

Zwei brasilianische Dampfer versenkt

Stockholm, 9. März. Das brasilianische Marineministerium gab die Versenkung der brasilianischen Dampfer „Alfonso Penna" (3540 BRT) und „Brasiloide" (6075 BRT) bekannt. Beide Schiffe seien an der brasilianischen Küste torpediert worden. Bei der „Brasiloide" handelt es sich um den früheren deutschen Dampfer „Montevideo", der bei Kriegsbeginn im Hafen von Rio Grande do Sul gelegen hatte und später von der brasilianischen Regierung beschlagnahmt worden war.

Sie nennen es „Offensive"

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

also sechs Monate nach dem ersten britischen Ueberfall — hat sich die deutsche Kriegführung entschlossen, die dauernden Angriffe energisch zu erwidern und die Herausforderung zum zivilen Luftkrieg anzunehmen, dessen Verbannung aus dem Bereich der Kriegführung der Führer nicht nur in den Jahren vor dem Krieg, sondern auch im Kriege selbst immer wieder vorgeschlagen hat; dies war freilich vergeblich gegenüber denen, die an einer solchen Art der Kriegführung sich um so interessierter zeigten, als sie schon einmal — im ersten Weltkrieg — einen Sieg durch systematischen Kampf gegen Frauen und Kinder errungen haben.

Die Absicht des Bombenkrieges von heute ist die gleiche wie die des Blockadekrieges von damals und er rückt in der Kriegführung, wie sie den Briten geläufig ist, in dem Maße in den Vordergrund, in dem deutlich wird, daß die Hoffnung auf den Hunger diesmal trügerisch ist.

Der Erfolg des Bombenkrieges aber ist ein genau entgegengesetzter. Gegen den Hunger gab es kein Mittel, er war wie ein schleichendes Gift, das still und langsam, aber sicher tötete. Ja, die Tatsache, daß es sich um einen von den Briten bewußt gelenkten und kaltblütig betriebenen Vorgang handelte, ist großen Teilen des deutschen Volkes erst nach Schluß des Krieges und auf Grund zynischer britischer Geständnisse klargeworden. Mit dem Bombenkrieg ist es anders bestellt. Gegen ihn gibt es nicht nur vernichtende militärische Abwehr und wirkungsvollen offensiven Gegenschlag, gegen ihn führen wir auch nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist und entschlossenste Willenskraft ins Feld — beides Waffen, die jedem und überall zu Gebote stehen und mit denen wir nicht nur die unmittelbare Wirkung jedes der Ueberfälle und ihre weiteren Folgen überwinden können, sondern auch das Hartwerden lernen und das Starksein erproben.

Die Briten haben sich in diesem Kriege schon oft geirrt, noch nie aber so sehr, wie in diesem ruchlosen Kampf gegen die zivilen deutschen Menschen. Der jahrzehntelange Kampf ums Leben, der auf Versailles folgte, das innere Ringen mit Bolschewismus und Judentum haben uns abgehärtet. Wir wissen auch die neuen Verbrechen zu ertragen, die sich nur in der Form, nicht in ihrer Zielsetzung und in ihrem Inhalt von den früheren unterscheiden.

Die unbekannten Opfer des Hungerkampfes im Weltkrieg sind kaum bemerkt gestorben, die hunderttausende deutscher schaffender Menschen, deren Existenz durch den Zusammenbruch und die Ausplünderung des Reiches vernichtet wurden, sind still aus dem Leben gegangen — die Wunden derer aber, die aus dem Schutt bombardierter Wohnhäuser geborgen werden, sind dem ganzen deutschen Volke sichtbar und gelten ihm als eine blutige Aufforderung zum Kampf gegen jene, die nicht nur den gegenwärtigen Krieg, sondern auch diese Art des Krieges gewollt und heraufbeschworen haben und denen das Handwerk gelegt sein muß, bevor es einen wahren Frieden unter den Völkern geben kann.

Und die Ruinen der zerstörten Kulturstätten, die nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch der zivilisierten Menschheit heilig sind, werden einmal als Mahnmal britischer Schuld aufgesucht und gezeigt werden, und wir werden daran denken, daß alles, was es in Europa an Schönem und Erhabenem gibt, ebenso in Trümmer zusammenfallen würde, wenn der Bolschewistensturm nicht vom deutschen Soldaten im Osten aufgehalten würde. So sehen wir in den Briten die Sendboten ihres Bundesgenossen in Moskau und das Erlebnis ihrer feigen Verwüstungstaten wirkt auf uns nur als ein großes Memento, das uns zu stärkstem Widerstande strafft im Kampfe um das Leben unseres Volkes und die Existenz unseres Kontinents.

Mit solchem Wissen begegnen wir den Briten: Die größere Bewährung des Gemeinschaftsgeistes unseres Volkes, ein großartiges Aufleben des Zusammenhaltens und Einanderhelfens aller ist die Antwort, die wir ihnen geben, ist der Wall, an dem sie scheitern werden.

Mooyman schreitet die Front ab

Ein deutscher General überreicht einem 19jährigen Niederländer das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmmann Gerades Mooyman, Geschützführer in der Panzer-Jäger-Kompanie der Freiwilligen-Legion „Niederlande".

Der niederländische Kriegsfreiwillige SS-Sturmmann Gerades Mooyman hat bei der Abwehr starker feindlicher Angriffe südlich des Ladogasees am 13. Februar mit seiner Schweren Pak vormittags sieben Sowjetpanzer als Nichtschütze und nachmittags weitere sechs Panzerkampfwagen als Geschützführer abgeschossen. Bereits Anfang Februar gelang es ihm, als Richtschütze vier feindliche Panzer zu vernichten.

SS-Sturmmann Gerades Mooyman wurde am 23. September 1923 als dritter Sohn des Kaufmanns Caspar M. in der holländischen Stadt Apeldoorn in der Provinz Gelderland geboren.

dnb ...., 9. März. (PK.) „Mooyman, ich bitte Sie, mit mir die Front abzuschreiten!" Diese Worte spricht ein deutscher General zu einem niederländischen Freiwilligen. Es ist der 19jährige SS-Mnn Gerades Mooyman von der Freiwilligen-Legion „Niederlande". Knapp zwei Kilometer hinter der Hauptkampflinie sind aus dem Gefechtsstand der schlesischen Jäger-Division ein paar verdiente Männer aus der Front zu einer schlichten Feier angetreten. Die schmelzende Schneedecke des kleinen Waldlagers ist hier und da durch die Einschläge feindlicher Geschosse von schwarzen Trichtern durchsetzt. Die Abschüsse der eigenen Batterien dröhnen über den Divisionsgefechtsstand hinweg, der in dem Bunker unter der Erde verborgen ist.

Die soldatische Feier gilt einem Ereignis in der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees. Sie gilt der Front gegen den Bolschewismus und ist gemäß dem soldatischen Gesetz abgewandt aller äußeren Formen. In dieser Stunde, da eines heldischen Kampfes gedacht wird, sind die Gradenkämpfer der vordersten Linien nur auf einige hundert Meter entfernt. Nach den wenigen Männern, die auf dem Divisionsgefechtsstand angetreten sind, erfahren sie als erste, daß ihr General jetzt dem jungen Niederländer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht, das diesem für eine hervorragende Waffentat vom Führer verliehen wurde.

Die Front weiß, um was es geht. Es ist selten, daß sie darüber spricht. Eine Ausnahme ist diese soldatische Feier. Nur wenige Worte richtet der General an den SS-Mann Mooyman und an die Kameraden, die ihm zu Ehren angetreten sind. Der General stellt fest, daß der junge Ritterkreuzträger durch seine Ritterkreuztat für den Auftrag Europas, den bolschewistischen Brand niederzuschlagen, gekämpft hat.

Die Feier im Angesicht der Schlacht ist ohne Pathos und Betonung. Durch

Gemeinsam kämpfen, gemeinsam siegen

seine ruhige, sichere Waffenführung hat der niederländische Freiwillige eine Tat vollbracht. Als ihm der General die hohe Tapferkeitsauszeichnung übergibt, spiegelt sich in dem Gesicht des Freiwilligen der Waffen-SS die verhaltene Erregung der großen Stunde, die eben seine Stunde ist. Kaltblütig und verwegen schoß er allein an einem Tage 13 bolschewistische Panzer ab. Jetzt ist sein Herz besiegt, weil er das vom Führer verliehene Ritterkreuz tragen darf.

„Ihr seid bekannt in meiner Division, und jeder erkennt eure Leistungen an." Mit diesem Satz verbindet der General seinen Dank an die Freiwilligen der Waffen-SS, die Schulter an Schulter mit den schlesischen Jägern an der Hauptkampflinie ihre Waffen immer wieder gegen die anrennenden Bolschewisten richten.

Die Panzerjäger der Legion „Niederlande" drücken ihrem Kameraden die Hand. Er ist ihr Bester. Mooyman war 17 Jahre alt, als er im Haag die Lehre als Schlosser beendete und ins Reich kam, um ein Kämpfer gegen den Bolschewismus zu werden. Nun steht er schon ein Jahr in den Reihen der Waffen-SS. Seine Tat, die heute der Führer durch die hohe Tapferkeitsauszeichnung ehrt, hat er durch den stets wachen Instinkt eines Kämpfers vollbracht, der auch dann noch die Gegenheit des Angriffs nutzt, wenn der Feind hinter dem eigenen Rücken kämpft.

So steht vor dem Beginn des Tages, an dem der SS-Mann Mooyman mit seinem Geschütz 13 Bolschewistenpanzer erledigt, ein verwegenes Stoßtrupp-Unternehmen. Der hervorragende Panzerjäger bewährte sich vor seiner großen Stunde als ein Grenadier von höchstem Draufgängertum. In der Nacht bringen die Bolschewisten in der Nähe der Panzerabwehrkanone, die Mooyman führt, ein schweres Geschütz in Stellung. Durch eine Leuchtpatrone wird dieses Unternehmen erkannt. Mooyman richtet das Rohr seines Geschützes gegen die feindliche Feuerstellung und schießt. Nur mit zwei Kameraden geht er dann vor, die ihm mit der Maschinenpistole und einem Maschinengewehr Feuerschutz geben sollen. Er selbst nimmt eine Mine, um das schwere Geschütz der Bolschewisten zu sprengen. Durch die deutsche Hauptkampflinie arbeitet er sich springend und kriechend bis zu den Stellungen der Bolschewisten vor. Aus den Unterständen der Bolschewisten ist Lärm zu hören. Ein Kamerad meint: „Die geben Alarm." Mooyman ist unbekümmert. Er fühlt sich immer sicher, weil er sich immer wehren will. Den Kameraden beschwichtigt er: „Sie sind besoffen, und dann greifen sie nicht an." Er kommt ungehindert bis zur feindlichen Feuerstellung. Die bolschewistische Geschützbedienung ist bereits durch die Granaten seiner Kanone vernichtet, aber das feindliche Geschütz, das ihm sehr gefährlich werden kann, steht noch. Er setzt seine Mine am Rohr an und rennt fort. Erledigt! Das hätte sein gefährlichster Gegner werden können.

Damit geht die Nacht vor dem Tag des großen Angriffs vorüber. Der SS-Mann Mooyman steht mit seiner Panzerabwehrkanone neben einer Bahnstrecke, die ihm soviel Deckung gibt, daß er von den feindlichen Geschützen nur schwer bekämpft werden kann. Der junge Niederländer sagt lächelnd: „Der Bolschewist wußte nicht, von wo der Spargel kam." Er spricht diesen Satz wie die anderen Worte seines Berichtes in einem reinen Hochdeutsch, das nur von dem Tonfall seiner niederländischen Mundart gefärbt ist. Er lächelt mit seinem rotbackigen Jünglingsgesicht.

Die Art, in der er die Feuergefechte in genauer Kenntnis der Einzelheiten führt, zeigt einen wachen Geist, der allgewandt und gegenwärtig ist.

Der Tag des großen Angriffs. Durch das Gelände vor Mooymans Feuerstellung setzen die Granaten der bolschewistischen Batterien. Der Boden bebt und wird zerschlagen von den feindlichen Granaten. Aus den Kratern springen Fontänen aus Schnee und brauner Erde. Rund um die Kanone des SS-Mannes brüllt lärmend ein zweistündiges Trommelfeuer. Er wartet mit den Männern seines Geschützes und weiß, daß bald die Panzer kommen. Da kriechen und schaukeln sie heran. Der Kampf mit der Granate Schuß um Schuß beginnt. Zehn gegen einen. Mooyman schießt selbst mit seiner Kanone. Seine Granaten zerschlagen Rohre, Ketten und Türme der bolschewistischen Panzer. In wenigen Minuten schießt er vier Panzer in Brand. Es folgen hartnäckig geführte Feuergefechte, wobei in kurzer Zeit drei weitere Panzer erledigt werden. Nach diesem Treffen drehen die restlichen drei Panzer ab. Mooyman und seine Kameraden schreien und lachen vor Freude nach jedem Abschuß. Trotz aller Hast ist noch Zeit zu ihrem Schlachtruf: „Iwan hahaha und dann hinein."

Mag es unglaublich scheinen, diese Freiwilligen sind auch noch frohgemut in den Sekunden, wo es heißt: Du oder ich!

Die niederländischen Panzerjäger haben kaum Luft geholt, da rollt eine neue, noch stärkere Welle von feindlichen Kampfwagen an, 20 Panzer. Der junge Geschützführer leitet überlegen das Feuer und weist der Bedienung seiner Kanone ruhig die feindlichen Ziele an. Wiederum werden sechs Panzer abgeschossen. Damit bricht der feindliche Angriff zusammen. Das sind an einem Tage 13 Panzer, die der niederländische Freiwillige mit seinem Geschütz erledigt.

Kriegsberichter Herbert Wiegang.

Ismet Inönü einstimmig wiedergewählt

Ankara, 9. März. In Ankara fand Montag um 14 Uhr der Zusammentritt der am 28. Februar gewählten 7. Großen Nationalversammlung unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Tepeyran statt. Nachdem die Abgeordneten den Eid auf die Verfassung geleistet hatten, erfolgte die Wahl des Kammerpräsidenten Abdulhalik Renda, der dieses Amt schon während der abgelaufenen Legislaturperiode bekleidet hatte sowie des Büros des Parlaments.

Unter dem Vorsitz des neuen Kammerpräsidiums nahmen die 435 anwesenden Abgeordneten darauf die Wahl des Staatspräsidenten vor. Einstimmig wurde Ismet Inönü, der bisherige Staatspräsident, wiedergewählt. Das Abstimmungsergebnis wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und durch den Rundfunk bekanntgegeben.

Wenig später erschien der in seinem Amt erneut bestätigte Staatspräsident Ismet Inönü im Parlamentsgebäude, um den vorgeschriebenen Amtseid abzulegen. Der ersten Parlamentssitzung wohnten die Mitglieder des Diplomatischen Korps, darunter auch der deutsche Botschafter von Papen, bei.

Saracoglu: Türkei bleibt Hüter der Meerenge

Ankara, 9. März. Wie der englische Nachrichtendienst aus Kairo meldet, hatte ein unbekannter ägyptischer Korrespondent eine Unterredung mit dem türkischen Premierminister Sukru Saracoglu. Der Ministerpräsident habe bei dieser Unterredung u. a. festgestellt, daß, was immer sich auch ereignen möge, die Türkei als Hüter der Meerenge allen kriegerischen Absichten gegenüber unerschütterlich bleiben werde.

Stellv. Oberkommandierender der USA-Truppen in Nordafrika ernannt

Stockholm, 9. März. Die Abschlußtagung des Obersten Kreditrates in Algier gibt der Zeitung „Echo de Tanger" Anlaß, die Aufgaben dieser Institution einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. In Wirklichkeit, so schreibt das Blatt, sei die Schaffung des Kreditrates nur ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung Nordafrikas in wachsendem Maße herangezogen werden solle, die Kriegskosten der Achsengegner auf sich zu nehmen. Von ihr werde nicht nur verlangt, ihr Leben für den USA-Imperialismus zu opfern, sondern man wolle ihr auch ungeheure finanzielle Lasten auferlegen. Alle diese Opfer würden der Bevölkerung Nordafrikas zugemutet, ohne daß eine Aussicht dafür bestände, daß die Yankees jemals das Land wieder verlassen.

Neun Spitfires über der tunesischen Front abgeschossen

Berlin, 9. März. Ueber der tunesischen Front zwangen am 7. März fünf deutsche Jagdflieger feindliche Bombenverbände zum Bombennotwurf und verwickelten die Begleitjäger in heftige Luftkämpfe. Dabei wurden neun Spitfires abgeschossen. Hauptmann Baer errang seinen 170. Luftsieg, Oberfeldwebel Reinert seinen 129. und 130. Luftsieg.

USA-Luftstützpunkte in Saudi-Arabien

Stockholm, 9. März. Die Engländer und Amerikaner haben, wie „Svenska Dagbladet" aus Mekka berichtet, Luftstützpunkte in Saudi-Arabien angelegt. Schon im Oktober des vergangenen Jahres wurde ein Vertrag zwischen Ibn Saud und England und den USA unterzeichnet, auf Grund dessen die arabische Regierung den Achsen-Gegnern das Recht einräumt, Flugplätze zu bauen. Der Vertrag soll genaue Bestimmungen über das Verhalten der englisch-amerikanischen Garnisonen enthalten. Diesen ist es verboten, ihre eigene Flagge zu hissen oder Umgang mit der Zivilbevölkerung zu pflegen. Die Garnisonen sollen durch Lufttransporte versorgt werden.

Eine Stadt versinkt im Erdboden

Buenos Aires, 9. März. Mexiko wird weiterhin von geologischen Katastrophen heimgesucht. Erst kürzlich haben die Ausbrüche einiger Vulkane, die von Erdstößen begleitet waren, in zahlreichen Ortschaften schwere Schäden verursacht und sogar Menschenleben gefordert. Jetzt wird aus dem Süden des Landes berichtet, daß die Stadt Yahuiche im Staat Oaxaca langsam im Erdboden versinke. Eine Anzahl Häuser wurden bereits völlig zerstört, andere sind dem Verfall nahe. Die Regierung wurde dringend um Hilfe gebeten für die obdachlose Bevölkerung, die überstürzt in die umliegenden Berge geflüchtet ist. Die Erdsenkung ist bereits im Jahre 1936 zum ersten Male aufgetreten, damals jedoch nur in geringem Umfange.

Schwere Luftkämpfe in Südburma

Tokio, 9. März. Wie von der Burma-Front berichtet wird, kam es am vergangenen Freitag im Gebiet von Akyab zu schweren Luftkämpfen. In fünf nacheinander folgenden Wellen versuchte der Gegner, Akyab und die dortigen japanischen Stellungen anzugreifen. Der Feind setzte hierbei insgesamt 49 Maschinen ein und erschien zum erstenmal um die Mittagsstunde über dem burmesisch-indischen Grenzgebiet. Im Verlaufe der Angriffe und Luftkämpfe, die bis zum Abend andauerten, wurden sechs Hurricanes von japanischen Jägern und eine weitere Maschine von der Flak abgeschossen. Auf japanischer Seite büßte man zwei Maschinen ein.

Tschiangkaischek fühlt sich nicht mehr sicher

Vigo, 9. März. In einem Sonderbericht für die argentinische Zeitung „Pueblo" deutet der Korrespondent von Associated Preß in Tschungking, Spencer Moosa, an, daß die Regierung Tschiangkaischeks sich gegenwärtig nicht mehr sicher fühle. Der chinesische Generalissimus wolle unter keinen Umständen die geringen Munitionsvorräte gegen den äußeren Feind einsetzen.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

25. Fortsetzung.

Dies, nachdem sie achtzehn Jahre in Brünn gesessen und ein Alter erreicht habe, das — nun, ein Kavalier kennt das Geburtsdatum einer Dame und hat ihr Alter vergessen. Herr Purzenhübel fühlte sich durchaus als Kavalier und begann, indem er sich unaufhörlich Kräuterlikör bestellte, die Schönheit der Biretta zu schildern, wie er sie aus den achtziger Jahren in Erinnerung hatte, und ein merkwürdiger feuchter Glanz kam dabei in seine Augen. Antschi hörte mit jener ungeduldigen Unruhe zu, mit der Frauen die Vorzüge anderer Frauen preisen hören, und warf prüfende Blicke in den Spiegel an der gegenüberliegenden Wand, aus dem ihre großen, unwahrscheinlich blauen Augen ihr entgegenleuchteten. Jedoch hielt sich Purzenhübel nicht zu lange mit Vergangenem auf, sondern erklärte in ziemlich unverhüllten Worten, daß die Biretta von Rechts wegen bereits ins Privatleben gehöre und nicht auf die Bühne, da sich ihre Schönheit nur noch auf den vergilbten Photographien erhalten habe, die an den Wänden von Feistmantls Direktionskanzlei hingen. Feistmantl habe denn auch unverzüglich, nachdem die Biretta ihren wahnwitzigen Entschluß bekanntgegeben, befreit aufatmend nach einer neuen Soubrette Ausschau gehalten und dabei auf Antschi, die er bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten verarmter adeliger alter Fräulein in Prag gesehen, ein Auge geworfen. Von sich aus hätte Feistmantl es freilich niemals gewagt, den Kontrakt mit der Biretta zu lösen. Dies sei eben der Angelpunkt allen Unheils.

Herr Purzenhübel leerte ein Gläschen Kräuterlikör nach dem andern und blickte mit verhängtem Blick über die Tische hin. Und plötzlich sagte er: „Sehen Sie, da kommt er!"

Antschi blickte auf, in der Meinung, es sei Feistmantl, jedoch war es ein ihr unbekannter Jüngling, aufgeschossen, in einem hocheleganten großkarierten Anzug, mit einem überlangen Stehkragen, einem wehenden Seidenschlips und einem riesenhaften, schwarzgerandeten Zwicker auf der spitz zulaufenden Nase. Das geschniegelte Bürschchen, es mochte nicht älter als Antschi selbst sein, schritt mit düster zusammengezogenen Brauen durch das Lokal, warf über den Zwicker hin einen Blick auf Purzenhübel und winkte ihm lässig mit der Hand zu. Purzenhübels Gesicht jedoch leuchtete auf, gerade als hätte ein Sonnenstrahl ihn getroffen und nicht etwa der Blick eines spitznasigen Jünglings mit Wimmerln auf der Stirn.

„Oh," flüsterte Purzenhübel hastig, „er ist ungeheuer begabt! Er wird einmal der größte Lyriker der deutschen Nation sein! Es sind schon zwei Gedichte von ihm im Druck erschienen — und er ist noch keine neunzehn Jahre alt!"

„Zum Kuckuck," sagte Antschi, „wer ist der Knabe und was hat er mit dem Angelpunkt allen Unheils zu schaffen, von dem Sie sprechen woll —"

„Er ist es ja!" rief Purzenhübel leise und warf einen wohlgefälligen Blick auf den Jüngling, der sich lässig an einem Tisch mit dem Täfelchen „Stammtisch" niederließ, „er und niemand anders ist es — der Angelpunkt."

„Der Angelpunkt?"

„No ja — er ist der Sohn der Biretta."

„Der Biretta?"

Purzenhübel fuhr sich mit der Hand über die Augen, gerade als ob diese beginnen wollten, ihm ungenaue Eindrücke zu vermitteln, trank hastig seinen Kräuterlikör und fuhr fort: „Er ist der Sohn der Biretta und Feistmantl ist sein —" Er hielt plötzlich inne und blickte sich erschreckt um. Dann aber begann er leise zu klagen: „Ach, ich dürfte Ihnen all dies nicht verraten, — ein schrecklicher Skandal! Feistmantls Frau weiß nämlich nichts davon! Kennen Sie Feistmantls Frau?"

Antschi schüttelte verständnislos den Kopf.

„Nun," sagte Purzenhübel, „Feistmantl ist sehr unglücklich verheiratet. Er hat die Tochter des Bürgermeisters von Segen Gottes geheiratet — das ist ein kleines Dorf in Mähren —, weil sie ungeheuer reich war. Aber sie ist ihm ein wahrer Unsegen geworden. Sie lebt in dem Wahn, Feistmantl habe nichts anderes im Sinn, als sie zu hintergehen, erscheint auf allen Proben, sitzt tagelang in seiner Kanzlei herum und läßt ihn kaum einen Schritt allein gehen. Es ist kein Wunder, daß Feistmantl so ist, wie er ist."

„Wie ist er denn?"

„Schrecklich. Ein Wüterich, eine Dynamitbombe! Zudem ist er krank und darf sich nicht aufregen. Verstehen Sie jetzt, daß er unmöglich die Biretta vor die Tür setzen konnte?"

„Meinen Kopf will ich aufessen, wenn ich auch nur ein Wort verstehe! Wieso die Biretta vor die Tür setzen? Sie ging doch freiwillig?"

„Kam aber wieder zurück. Sagte ich nicht, daß sie in Graz gastiert hat? Nun, es muß katastrophal gewesen sein. Nicht gerade, daß man sie ausgepfiffen hat, aber die Leute gingen einfach nach dem zweiten Akt ins Kaffeehaus, und die Biretta mußte vor halbleerem Hause spielen. Nun kam sie reumütig zurück, und Feistmantl mußte sie knirschend wieder engagieren. Glauben Sie mir, er würde sein halbes Vermögen dafür hergeben, die Biretta loszuwerden. Sie ist ein Nagel zu seinem Sarg. Aber geht sie denn? Geht sie denn?" Purzenhübel lachte bitter auf: „Dabei kann Feistmantl nichts gegen sie unternehmen. Und da liegt der Hund begraben, auf den sie noch unser Theater bringen wird."

Antschi rang die Hände. Purzenhübels zerknittertes Gesicht wurde immer verschwommener, als wäre es im Begriff, sich in Kräuterlikör aufzulösen. Auf seiner angestrengten Stirn erschienen kleine Schweißperlen, die er von Zeit zu Zeit mit einem zerschlissenen Taschentuch fortwischte.

„Es ist verteufelt schwer, sich in Ihren wirren Reden auszukennen," sagte Antschi. „Meinen Sie, die Biretta drohe dem Feistmantl damit, seiner Frau mitzuteilen, daß dieser Jüngling der Sohn ihres Mannes sei?"

„Ob sie das droht? Ho, hundertmal am Tage."

„Und was, wenn Frau Feistmantl es erfahren möcht'?"

Purzenhübel schüttelte sich. „Grauenhaft! Sie ließe sich sofort scheiden und würde ihr ganzes Geld wieder an sich nehmen, Feistmantl würde seine Villa verlieren, Wagen und Pferde — ach, es wäre nicht auszudenken! Er würde darüber gewiß sterben."

„Aber sie könnte ihn doch adoptieren, den Jüngling."

„Wer — die Frau Feistmantl? Daß ich nicht lach'! Sie kann ihn ja nicht riechen! Obwohl sie gar nicht weiß, wer er ist."

Antschi betrachtete prüfend den jungen Mann und sagte beifällig: „Das kann ich verstehen."

Purzenhübel warf ihr einen bösen Blick zu: „Wie können Sie so etwas sagen? Er ist ein Genie! Er hat schon zwei Gedichte geschrieben, die beide gedruckt —"

Antschi ließ ihn reden und dachte angestrengt nach. Sie betrachtete den Jüngling, dann sah sie auf Purzenhübel und wieder auf den Jüngling. Ein ungeheuerlicher Gedanke begann ihr heraufzudämmern. Sie lehnte sich zurück, und der Gedanke wuchs und wuchs ...

Endlich sagte sie: „Und Sie meinen also, Feistmantl wird mir die Drohung der Biretta als Grund für die Absage meines Gastspiels nennen?"

Purzenhübel erschrak. „Was Ihnen einfällt! Das sage ich Ihnen privat! Offiziell wird er Ihnen sagen: Weil Sie nicht majorenn sind. Sie brauchen das Einverständnis des Onkels, wird er sagen, weil er weiß, daß Sie's nicht bekommen."

Antschi lachte kurz auf. „Und wenn ich zu Frau Feistmantl ginge und ihr von dem Sohn ihres Mannes spräche?"

Purzenhübel starrte sie an, dann schüttelte er den Kopf. „Was hätten Sie davon? Wenn das Malheur einmal da ist, können Sie Feistmantl zu nichts mehr zwingen. Sie nicht und die Biretta auch nicht."

„Zum Kuckuck!" rief Antschi mit leuchtenden Augen, „das wäre denn doch gelacht!"

„Was wäre doch gelacht?" fragte Purzenhübel beunruhigt.

„Wenn nicht ich morgen die Adele in der ‚Fledermaus' spiele anstatt der greisen Biretta!"

„Um Himmels willen!", rief Purzenhübel jetzt erschreckt. „Machen Sie keine Dummheiten! Wenn Sie Frau Feistmantl mobilisieren, dann ist alles aus."

Allein Antschi blickte triumphierend auf den Dichterjüngling. „O nein," sagte sie, „das werde ich nicht tun. Ich werde lediglich dem Feistmantl die Augen öffnen."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Hattingen, den 9. März.

Märzentage

Der März gilt als ein Frühlingsmonat. Aber er ist ein Frühlingsmonat mit Tücken. Im Verlauf eines Jahrzehnts kommen immer wieder Märzen vor, in denen das Thermometer 20 Grad über Null und andere Märzen, in denen es fast 20 Grad unter Null steht. Und trotzdem bleibt der März der herkömmliche Monat des Vorfrühlings. Schon weil in ihm in der Regel die Aussaat des Sommergetreides, auch schon vieler Gartenpflanzen beginnt. Die Astronomen haben berechnet, daß die Sonne unserer Erde in unserer Breite siebenmal so viel Licht- und Wärmeenergie zustrahlt wie im Dezember und zweieinhalbmal so viel wie im Februar. Vor den Astronomen haben das schon unsere Hausfrauen gewußt, sintemalen die Märzsonne die Wäsche sehr schön bleicht. Ein Spaziergang im März macht warme Wangen und läßt die Haut merklich bräunen. Acht oder zehn Stunden Märzenluft verscheuchen die Bleichheit des menschlichen Wintergesichtes sehr heftig. Seit altersher wird im März und im April der Auszug des Winters in derben oder auch drastischen Volksbräuchen gefeiert. Das Verbrennen einer Puppe, die den bösen Winter darstellt, kommt aus rechtem Herzensgrund. Alle diese Bräuche sind in einer Zeit entstanden, wo künstliches Licht und künstliche Wärme sehr kostbare Dinge gewesen sind. Der Josefstag am 19. März und Mariä Verkündigung am 25 März wurden in der christlichen Zeit die Stichtage für solche Freudenkundgebungen, deren Ursprünge im heidnischen Altertum liegen. Die Jagd nach Kohlenklau ist ein wahres Kinderspiel gegen die Angst unserer Altvorderen vor dem Winter und den langen Nächten, der die Freude über die Wiederkehr der langen Tage erst ein Ende setzte.

Neuerteilung gewerblicher Berechtigungen

Mit Rücksicht auf die weitgehenden Arbeitseinsatzmaßnahmen, die gegenwärtig im Bereich des Handwerks, Handels und Gewerbes durchgeführt werden, hat der Reichswirtschaftsminister durch Erlaß eine Sonderregelung auch für die Erteilung neuer gewerblicher Berechtigungen getroffen. Der Minister ersucht, bis auf weiteres vor der Erteilung neuer gewerblicher Berechtigungen wie Konzessionen, Erlaubnisse, Genehmigungen und sonstige Zulassungen, in erster Linie die Voraussetzungen der kriegsbedingten Stillegungsfragen zu prüfen. Es müsse auf jeden Fall verhindert werden, daß für die Neuerrichtung eines Gewerbebetriebes die Erlaubnis zwar erteilt wird, dieser Betrieb jedoch wenige Zeit später auf Grund von Arbeitseinsatzmaßnahmen wieder stillgelegt wird. Deshalb erscheine es zweckmäßig, daß sich die Erlaubnisbehörden in derartigen Fällen mit den zuständigen Landeswirtschaftsämtern wegen der Arbeitseinsatzfrage in Verbindung setzen. Rechtliche Bedenken beständen nicht, da die auf Grund des Führererlasses angeordneten Maßnahmen in jedem Falle anderen gesetzlichen Bestimmungen vorgingen.

— **Lohnsteuerfreiheit von Vergütungen für Einsatz bei Flieger- und Flakschäden.** Der Reichsminister der Finanzen hat durch Erlaß — S. 2173 — 283/285 III wie folgt entschieden:

„Es sind von den Vergütungen, die durch die Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zur Regelung arbeitsrechtlicher Fragen bei der Durchführung von Sofortmaßnahmen zur Beseitigung von Flieger- und Flakschäden vom 11. 8. 1942 (RGBl. 1942 S. 1372) festgesetzt sind, einkommensteuerfrei (lohnsteuerfrei): a) der Fahrtkostenersatz nach Abschnitt II Absatz 1 der Anordnung, b) der Wert der freien Verpflegung und Unterkunft und das Einsatzgeld nach Abschnitt V der Anordnung, c) der Fahrtkostenersatz und die freie Verpflegung oder der Verpflegungszuschuß nach Abschnitt VI der Anordnung. Alle anderen in der Anordnung des GBA vom 11. 8. 1942 bezeichneten Vergütungen sind steuerpflichtiger Arbeitslohn."

— **Bis Kriegsende: Verleihung der Treudienst-Ehrenzeichen eingestellt.** Der Führer hat angeordnet, daß die Verleihung der Treudienst-Ehrenzeichen bis Kriegsende eingestellt wird. Der Reichsminister des Innern teilt hierzu mit, daß diese Anordnung u. a. das Treudienst-Ehrenzeichen für Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes, die Polizei-Dienstauszeichnung und das Feuerwehr-Ehrenzeichen betrifft. Demgemäß sind für die Kriegsdauer Anträge auf Verleihung der genannten Auszeichnungen künftig nicht mehr zu stellen. Die bis zum 1. März 1943 bei den obersten Reichsbehörden eingelaufenen Vorschläge werden noch erledigt. Für Beamte, die in den Ruhestand treten, soll, sofern die Voraussetzungen vorliegen, im Zuge des Verfahrens der Versetzung in den Ruhestand die Verleihung des entsprechenden Ehrenzeichens mit beantragt werden.

Regierungsreferendare als Kriegsteilnehmer. Der Reichsminister des Innern hat eine weitere Abkürzung des Vorbereitungsdienstes für Regierungsreferendare, die Kriegsteilnehmer

Im Kampf um Leben und Zukunft des Volkes ist kein Opfer zu groß

sind, angeordnet. Danach wird Regierungsreferendaren, die zum Kriegswehrdienst eingezogen sind oder eingezogen werden, diese Zeit bis zu 18 Monaten auf den dreijährigen Vorbereitungsdienst angerechnet. Die Beschäftigung während des Vorbereitungsdienstes und die zweite Prüfung, die große Staatsprüfung, werden für diese Referendare besonders geregelt.

Hattinger Stadtspiegel

— **Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe.** Unser Heimabend kann nicht, wie vorgesehen, am 11. März, stattfinden, sondern erst am 18. März, um 19.30 Uhr.

— **Achtung, Hitler-Jugend!** Die HJ-Veranstaltung für den Ring 3 findet am Freitag, 12. März, von 17—20 Uhr, mit „Maria Stuart" im Stadttheater statt.

— **Pferd mußte notgeschlachtet werden.** Auf der Brucherstraße stießen in Höhe der Eisenbahnunterführung ein Pferdegespann und ein Straßenbahnzug zusammen. Da die Straße an dieser Stelle äußerst unübersichtlich ist, gelang es dem Lenker des Fuhrwerks nicht rechtzeitig, das Gespann vor der anfahrenden Straßenbahn in Sicherheit zu bringen. Das Pferd erlitt bei dem Zusammenstoß so schwere Verletzungen, daß es auf der Stelle notgeschlachtet werden mußte.

— **Vor dem Prüfungsausschuß** der Industrie- und Handelskammer bestand gestern Luise Waschan, B.-Linden, ihre Kaufmannsgehilfenprüfung. Lehrherr war der Verlag der „Heimat am Mittag".

— **Die Kleinen spielen, während Mutter arbeitet.** Zu dem für die Reichsverteidigung notwendigen Arbeitseinsatz haben sich in allen südwestfälischen Städten und Orten eine ganze Anzahl arbietsfreudiger Mütter mit Kindern gemeldet, ohne die Aufforderung dazu abzuwarten. Sie konnten das beruhigt tun, da in allen größeren Orten Kindergärten der NSV eingerichtet sind, in denen ihre Kinder gut aufgehoben sind. Auch Betriebskindergärtenn gibt es im Gau Westfalen-Süd. Die zum Arbeitseinsatz kommenden Mütter brauchen sich daher um das Wohl ihrer Kinder während ihrer Abwesenheit keine Sorgen zu machen.

Korbballwettspiel in Hattingen

Das Korbballspiel hat sich in den letzten Jahren zu einem beliebten Kampfspiel entwickelt. Ueberall im Reich werden Hallenturniere durchgeführt, und die Eingliederung des Korbballspiels in den Mannschaftskampf der Frauen ist ein Mittel der weiteren Verbreitung des Spiels. Neben den anderen Kampf- und Sportarten soll das Korbballspiel eine Quelle des Lebensmutes und der Fröhlichkeit sein. Eine besondere Anerkennung fand das Korbballspiel durch die ihm vom Reichssportführer zugesprochene Deutsche Meisterschaft.

Auch in Hattingen wird das Spiel eifrig gepflegt. Jüngst fand bereits ein Wettkampf zwischen den Frauenmannschaften von Tura und der BSG Henrichshütte statt. Am kommenden Donnerstag treffen sich nun die beiden Frauenmannschaften der Betriebssportgemeinschaft der Hattinger Stadtverwaltung und der Henrichshütte Hattingen in der Turnhalle an der Bismarckstraße ebenfalls zu einem Kräftevergleich. Beginn 18 Uhr. Es ist beabsichtigt, zusammen mit Mannschaften aus Witten, Wetter und Bochum eine Wettkampfgemeinschaft zu bilden und Mannschafts- und Städteturniere auszutragen. — Ein Besuch des Wettspiels, zu welchem jedermann herzlich eingeladen ist, dürfte sich sehr empfehlen.

Urlaubskürzung im öffentlichen Dienst

Urlaub nur bei Bedürftigkeit

Der Reichsminister des Innern hat im Benehmen mit den übrigen Reichsministern eine weitere Kürzung des Erholungsurlaubs der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst für das Urlaubsjahr 1943 angeordnet. Für das Gebiet des Großdeutschen Reiches wurde danach der Erholungsurlaub wie folgt geregelt: Erholungsurlaub wird nur gewährt, wenn nach Ansicht des Dienstvorgesetzten eine Urlaubsbedürftigkeit vorliegt und die Geschäftslage der kriegswichtigen Arbeiten den Urlaub zuläßt. Der Erholungsurlaub beträgt grundsätzlich höchstens vierzehn Tage für Beamte und Angestellte, die vor dem 1. April 1894 geboren sind, grundsätzlich höchstens zwanzig Werktage. Eine Uebertragung von Urlaubsresten aus dem Urlaubsjahr 1942 über den 31. März 1943 hinaus findet nicht statt. Ebensowenig erfolgt eine Abgeltung des nicht erhaltenen Erholungsurlaubs.

Der Urlaubsbeginn ist während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September grundsätzlich auf die Wochentage Dienstag bis Freitag festzusetzen, es sei denn, daß eine Reise nicht beabsichtigt oder sichergestellt ist, daß der Antritt der Reise nicht in der Zeit von Sonnabend bis Montag erfolgt. Vorschriften, die diesen Bestimmungen entgegenstehen, finden keine Anwendung. Unberührt bleiben aber die Sondervorschriften über Erholungsurlaub für beschädigte Beamte und Angestellte, über Mindesturlaub bei Arbeitern mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung und über Urlaub für Abgeordnete, verheiratete und Verheirateten gleichgestellte Beamte und Angestellte bei Reisen zum Besuch der Familie. Auf Beamte und Angestellte der Wehrmacht findet die neue Anordnung keine Anwendung.

Nachrichten aus den Aemtern

Baak

— **Am Heldengedenktag** findet in der Ortsgruppe die Kranzniederlegung vorm. 11 Uhr am Ehrenmal in der Denkmalstraße statt. Die Formationen, Gliederungen und Vereine treten 10.45 Uhr bei Krollmann in Baak an. Die ganze Bevölkerung ist hierzu eingeladen, insbesondere aber die Angehörigen der Gefallenen des Weltkrieges und des jetzigen Krieges.

— **Ortsgruppe der NSDAP.** Für sämtliche Pol. Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Formationen usw. findet am 10. 3. 1943, 19 Uhr in der Schule Ruhrbrücke eine Schulung im Luftschutz usw. statt. Teilnahme ist Pflicht.

Nierenhof

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Edmund Schlipp, Nierenhof, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse! Die Heimat gratuliert!

— **Die letzte Barschaft für das Kriegs-WHW.** Eine wahrhaft beispielhafte Haltung spricht aus folgender Begebenheit: Am letzten Sonntag hielt ein Sammler einer aus zwei Männern, einer Frau und einem Kind bestehenden Personengruppe, die die Straße passierte, seine Sammelbüchse entgegen und bat freundlich um eine Spende. „Hast du denn noch etwas?", wandte sich die Frau an ihren Mann. Dieser holte seine Geldbörse hervor und entnahm ihr einen Betrag von etwa zwei Mark. „Meine letzte Barschaft", sagte er schlicht und ohne jede Bitterkeit. Wie der Sammler dann im Verlauf einer kurzen Unterhaltung erfuhr, hatten die Spender in der vorletzten Nacht durch den Terror-Angriff der britischen Piratenflieger auf Essen alles verloren. „Wir besitzen nur noch, was wir auf dem Leibe haben", berichteten sie. — Man kann sich vorstellen, daß die in der Spende zum Ausdruck kommende tapfere Gesinnung den Sammler aufs tiefste beeindruckte.

Bredenscheid

— **Auf einer Wiedersehensfeier** von Fronturlaubern wurde im „Jägerhaus" (Kistner) eine Sammlung für das Rote Kreuz gehalten, die 30 RM. erbrachte.

Linden-Dahlhausen

— **Schwerer Diebstahl.** In der Zeit vom 6.—8. 3. wurden von einer Bombenschadenstelle in Bochum zwei vollständige Fenster, 2,10×1,05 m, und vor etwa fünf Wochen vier Türen, 2,05×0,95 Meter, und zwei Fenster, 1,05×0,95 m, gestohlen. Wer kann über diese Diebstähle Angaben machen? Entsprechende Hinweise nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Bochum

Ehefrau wird vermißt

Vermißt wird seit dem 22. 2. 1943 die Ehefrau Else Holzgreve geb. Bollbrock, geboren am 12. 8. 1892 zu Bochum, wohnhaft zuletzt in Bochum, Rembrandtstraße 10. Beschreibung: 1,68 m groß, vollschlank, dunkelblondes Haar, (Nackenrolle) rötliche Gesichtsfarbe, hohe Stirn, blaue Augen. Besondere Kennzeichen: Am rechten Mundwinkel linsengroße Warze. Bekleidung: Blauer Winterhut, graumelierter Mantel, braungrünkariertes Wollkleid, grau- und buntgemusterter Pullover, beigefarbige Strümpfe, schwarze Halbschuhe, Größe 38. In den Schuhen befindet sich der Name. Da die Vermißte nervenkrank ist, ist Unglücksfall nicht ausgeschlossen. Angaben, die zur Ermittlung der Vermißten führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Krankengeld für alle Unfallverletzten.** Unfallverletzte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 600 RM., die nach einem Arbeitsunfall in ambulanter Heilbehandlung stehen, haben nach dem bisherigen Recht nur einen Anspruch auf ein tägliches Unfallkrankengeld von 5 RM., während die Unfallversicherten bis zu 600 RM. Jahresarbeitsverdienst, die der reichsgesetzlichen Krankenversicherung angehören, als Unfallkrankengeld den halben Grundlohn, also in der Regel die Hälfte ihres täglichen Arbeitsentgelts erhalten. Um auch den Unfallverletzten mit mehr als 3600 RM. Jahresarbeitsverdienst ein Unfallkrankengeld in Höhe ihres halben Arbeitsverdienstes zu sichern, werden die gewerblichen Berufsgenossenschaften künftig in geeigneten Fällen dem Verletzten über den gesetzlichen Betrag von 5 RM. hinaus eine besondere Unterstützung gewähren. Diese wird so hoch bemessen, daß der Verletzte im Rahmen der Leistungshöchstgrenze der Unfallversicherung (7200 RM.) den halben Tagesverdienst als Krankengeld aus der Unfallversicherung erhält.

Im Bauernwinkel

Mohn als Doppelerntebringer — Von Landwirtschaftsrat Dr. Ulrich (Bonn)

Bei der großen Fettnot sollte auch der Kleinstbesitz eine Oelfrucht auf gutem Boden, am besten Mohn, anbauen als Zwischensaat in Hackfrüchten, Rüben und Gemüse oder als Ueberfrucht der Möhren. Er braucht dafür kein Land herzugeben, die Erträge der Hauptfrucht bleiben gleich hoch, er gewinnt zusätzlich geradezu kostenlos ein besonders feines Speiseöl, er riskiert nichts, selbst wenn er keine Erfahrungen im Mohnanbau hat. Er verwende als Saatgut eine Schließmohnhochzucht und nur im Notfalle Schüttmohn. Als Zwischenfrucht genügen je ha etwas mehr als 1 kg Samen, für 1 ar etwa 50 g, also Pfennigwerte. Ertrag 2—4 Dz. je ha, Preis 80—90 RM., eine ganz nette Nebeneinnahme. Bei Drillsaat wird der Samen wegen der Kleinheit den Rüben bei jedem Umgang der Maschine beigemischt. Das Land muß unkrautfrei, gut gedüngt und besonders feinkrümelig sein. Streng zu vermeiden ist jede Krustenbildung. Die Rüben werden wie sonst verhackt, ohne Rücksicht auf den Mohn, nachher beim Verziehen läßt man je 1 m eine Mohnpflanze in der Reihe stehen. Die reifen Kapseln werden mit der Hand abgeschnitten und in der Schürze gesammelt. Auf dem Speicher sind sie dünn aufzuschütten, öfters zu wenden und, wenn sie getrocknet sind, mit der Maschine auszudreschen. Man kann auch die reifen, ganzen Pflanzen mit der Hand ausziehen und in Garben gebunden zum Trocknen in Puppen stellen. Der ausgedroschene Samen ist wie Raps auf dem Speicher zu behandeln. Das einfachste ist sofortiger Verkauf. Rentabler ist es, Mohn als Ueberfrucht mit Möhren zu säen als ein Gemisch von etwa 2 kg Möhren und 2 kg Mohn je ha; bei 40—50 cm Reihenweite stehen die Pflanzen in der Reihe in etwa 10 cm Entfernung voneinander. Verhackt werden sie mit der Rübenhacke, das Verziehen fällt weg, doch muß das Land stets unkrautrein gehackt werden, Ernte wie bei Zwischensaat oder mit dem Binder. Ertrag 8—12 Dz. je ha mit 40—45 Proz. Oelausbeute, oft auch viel mehr. Wachstumsdauer 4 bis 4½ Monate, Saat ganz dünn, flach und frühzeitig sofort nach Hafer und Gerste. Nach der Mohnernte sind die Möhren aufzulockern mit Feinegge, Igel, noch besser mit Hacke und mit Stickstoff zu düngen (Salpeter, Jauche). Um in den Genuß der Vergünstigungen — 10 RM. Preiszuschlag, Lieferung von Oel, Oelkuchen — zu gelangen, ist der Abschluß von Lieferungsverträgen empfehlenswert. Siedler, Kleinstbesitzer, Gärtner schließen gemeinsam einen Vertrag ab.



Bauern, schafft euch Bienen an!

Bei ihrem Suchen nach Nektar kriechen die Bienen emsig in der Blüte umher, und dabei bleibt in der Regel viel Blütenstaub in ihrem dichten Haarkleid haften. Kommen sie nun der Narbe der Blütengriffel zu nahe, so hält diese infolge ihrer klebrigen Oberfläche das eine oder andere Staubkörnchen fest. Dieses treibt einen winzigen Schlauch durch den Griffel hindurch zu der Eizelle im Fruchtknoten und gibt ihren Inhalt an diese ab. Damit ist die Befruchtung vollzogen. Dieser Vorgang war das große Geheimnis der Natur, das vor 50 Jahren von dem Schuldirektor Chr. K. Sprenger entdeckt wurde. Heutzutage ist die Kenntnis dieser Wechselbeziehung zwischen Biene und Blüte Gemeingut weiter bäuerlicher und gärtnerischer Kreise geworden. Im alten Lande, einem ausgedehnten Obstbaubezirk am Unterlauf der Elbe, zahlen die Gemeinden den Imkern, die zur Blütezeit mit ihren Bienen zuwandern, ansehnliche Prämien. Sechs Kirschbäume, die 20 Minuten von Bischoffingen am Kaiserstuhl stehen, brachten trotz schönster Blüte jahrelang keinen nennenswerten Ertrag. Nachdem man dort einen Bienenstand aufgestellt hat, liefern sie einen durchschnittlichen Jahresertrag von 12 Ztr. Kirschen. Bei einem 10 Morgen großen Apfelhof bei der Stadt Eisleben steigerte sich nach Aufstellung eines Bienenstandes der jährliche Pachtertrag von 50 auf 1500 RM. Ein münsterländer Bauer klagte seinem Freunde den mangelhaften Ertrag seines 15 Jahre alten Obsthofes. Seitdem er den freundschaftlichen Rate folgend, Bienen anschaffte, ist er Jahr für Jahr mit dem Ertrag recht zufrieden. Bekannt ist, daß bei Bienenbeflug der Rapsfelder die Schoten nicht nur auffallend länger und kräftiger werden, sondern auch mehr Samenkörner enthalten. Diese Tatsache rechtfertigt die vom Reichsernährungsministerium erlassene Parole: „Kein Rapsfeld ohne Aufstellung von Bienenvölkern!"

Anmerkungen:

Das Gebot der Stunde

Den Kartoffelanbau soviel wie nur möglich ausweiten. Ernteschwierigkeiten lassen sich durch den Anbau von Kartoffeln verschiedener Reifezeit überbrücken.

Die Milchmelkmaschinen

können die Arbeit der Landfrau wesentlich erleichtern. Sie sind erheblich verbessert worden. In der Landesbauernschaft Westfalen wurden seit 1940 300 Melkmaschinen neu aufgestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft für das landw. Bauwesen

arbeitet bereits jetzt für jede Landesbauernschaft Entwürfe für landw. Bauten nach dem Kriege aus. Für die Landesbauernschaft Westfalen wird angestrebt, den Typ des schönen niedersächsischen Bauernhauses beizubehalten und im Innern trotzdem alle neuzeitlichen Errungenschaften zur Anwendung zu bringen.



Das Wort einer Offiziersfrau

Sich vorbildlich einsetzen!

Die Frau eines Kommandierenden Generals, die selbst seit längerer Zeit berufstätig war, spricht nachstehend von ihrem beruflichen Einsatz und der hohen Verpflichtung, die jetzt von jeder deutschen Frau, gerade auch von der Offiziersfrau, einzulösen ist.

In diesen Tagen, in denen es wie ein Ruck durch das ganze deutsche Volk gegangen ist, und die letzte deutsche Frau sich darauf besinnt, ob sie nicht noch mehr tun kann, um irgendwie, irgendwo mit Hand anzulegen bei diesem Ringen unseres Volkes um Sein oder Nichtsein, will ganz gewiß gerade die deutsche Offiziersfrau nicht im Hintertreffen stehen. Wie ihr Mann den von ihm geführten Soldaten Vorbild ist, so möchte auch sie sich vorbildlich einsetzen dort, wo es am meisten not tut.

Ihre Einsatzbereitschaft ist wie die anderer Frauen natürlich oft behindert durch häusliche Anforderungen, durch kleine Kinder, mangelnde Haushaltbilfen. Aber in dieser Zeit sollte es völlig unmöglich sein, irgendeiner Offiziersfrau den Vorwurf der „Drückebergerei" machen zu können. Der Mann, der an der Front steht und die ganze Härte des Kampfes Woche um Woche, Monat um Monat erlebt, wird trotz anfänglicher Sorgen um die Frau, die in dieser Zeit ihr Letztes an Kraft hergeben will, stolz sein auf sie, wenn sie sich in den großen Arbeitsprozeß der Heimat für den Sieg einschaltet.

Früher, als gesellschaftliche Verpflichtungen noch ein hohes Maß an Kraft und Zeit forderten, kam es wohl vor, daß man müde heranging an die Extraarbeit, zu der man sich verpflichtet hatte. Und doch wird jede Offiziersfrau, die sich auch schon damals, in Friedenszeiten, zur Verfügung gestellt hatte, mir bestätigen, daß bald der letzte Rest von Müdigkeit verflog — wenn die Nacht auch noch so kurz war —, wie die Arbeit einen in ihren Bann zog, wenn all die Fragen und Aufgaben da vor einem gelöst sein wollten; weil die Freude am Schaffen einen ganz und gar erfüllte.

Gerade diese Hindernisse — die gesellschaftlichen Verpflichtungen — sind ja längst als kriegsunwichtig verschwunden oder völlig in den Hintergrund gerückt. Was bleibt an derartigen schönen privaten Pflichten, sind die Nachmittags- oder Abendstunden für Kameraden des Mannes, Freunde der Söhne, Brüder, Neffen und andere urplötzlich aus der Front auftauchende Soldaten, die ein Stückchen deutsche Heimat spüren wollen. Es glückt ja doch immer wieder trotz aller kriegsbedingten Nöte, solche Stunden zu wirklich erholsamen und schönen zu gestalten.

Es ist ein ungeheurer Reichtum des Lebens, der gerade aus dem Bemühen entspringt, nicht nur den häuslichen Pflichten gerecht zu werden, sondern daneben die festgesetzten Arbeits- oder Dienststunden innezuhalten und zu wissen, daß man zu seinem kleinen Teil mitschafft für das große Ganze, für Deutschlands Zukunft, für den Sieg.

Das Mitarbeiten in der Munitionsfabrik kann zu einem ganz großen Erleben werden. Es ist wie eine neue Welt, in die man eintritt. Zunächst ist wohl die riesige Maschinenhalle mit all ihrem Lärm, mit all den sausenden Maschinen und arbeitenden Menschen fast überwältigend für jeden, dem das alles neu und ungewohnt ist. Aber nach einigen Tagen hört man den Lärm nicht mehr. Da ist die Maschine, an der man arbeiten soll, zu der man bald ganz und gar gehört, die so wunderbar gehorcht auf jeden Handgriff, die betreut sein will wie ein Kind, wenn sie richtig arbeiten und das letzte hergeben soll.

Dann aber sind vor allem die Arbeitskameradinnen und -kameraden, zu denen man sehr bald gehört. Das ist nun Kameradschaft, wie sie schöner nicht sein kann. Die Hilfsbereitschaft und Fürsorglichkeit, mit der mir als Neuling geholfen wurde, wenn Schwierigkeiten auftauchten, war ein schönes Erlebnis. Kleine Kniffe und Handgriffe bei der Arbeit oder beim Säubern des Arbeitsplatzes, die beste Einteilung von Zeit und Kraft, also Hilfsbereitschaft in jeder Weise, bringt diese echte Kameradschaft. Und dann vor allem der Stolz der kleinen Gemeinschaft, wenn der Neuling den Akkord erreicht! Da wird vergessen, daß der Rücken weh tut ob der noch ungewohnten Anstrengung.

Es ist etwas Bewunderswertes um diese Arbeiterinnen, die, Hausfrauen wie wir, oft schon seit Kriegsbeginn, seit Jahren, sich haben dienstverpflichten lassen und tapfer, tagein, tagaus neben der Versorgung von Haushalt, Mann und Kindern ihre acht, neun und mehr Stunden Fabrikarbeit tun. Es ist nur zu sehr verständlich, daß in all diesen Kriegsjahren oft der Wunsch aufklang nach Ablösung durch solche Frauen, die bis jetzt nur sich, ihrem Haushalt, ihren Kindern leben durften. Um so größer wird in dieser ernsten Zeit die Verpflichtung gerade für die deutsche Offiziersfrau, etwa Versäumtes nachzuholen, nun alles beiseite zu schieben, was ein Sicheinsetzen zur Mitarbeit hindern könnte.

Es wird niemand über seine Kräfte hinaus eingesetzt; „Fabrikarbeit" ist durchaus nicht unter allen Umständen „schwere" Arbeit. Unter den tausend verschiedenartigen Arbeiten, die innerhalb der Wehrwirtschaft zu leisten sind, ist für jede Frau die ihren Kräften entsprechende Arbeit da. Es gilt, jetzt keine kostbare Zeit mehr verstreichen zu lassen und dem schnellen Entschluß schnell die Tat folgen zu lassen.

Das ist die Haltung, die von der deutschen Frau und damit selbstverständlich von der deutschen Offiziersfrau erwartet werden kann.

Aus Westdeutschland

Die SS-Nachrichtentruppe

ist der zuverlässigste Mittler im erfolgreichen Zusammenwirken aller Kampfmittel. Stolz blicken die Angehörigen gerade dieser SS-Waffe auf ihre Erfolge zurück. Jetzt werden wieder Freiwillige angenommen. In Kürze finden Annahmeuntersuchungen statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen-SS, der Polizei, der Gendarmerie, der HJ, und insbesondere bei der Ergänzungsstelle West (VI) der Waffen-SS in Düsseldorf, Graf-Recke-Str. 72, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

Führertagung des Handwerks im Gau Westfalen-Süd

Hagen. Landeshandwerksmeister Schmidt hatte die westfälisch-niederrheinischen Bezirksinnungsmeister der Reichsinnungsverbände sowie die Kreishandwerksmeister aus Westfalen-Süd mit ihren Geschäftsführern zu einer Arbeitstagung nach Hagen einberufen. Gegenstand der Tagung war die Stilllegungsaktion handwerklicher Betriebe. Nach einleitenden Ausführungen des Landeshandwerksmeisters über die kriegswirtschaftliche Bedeutung der Aktion legte Hauptgeschäftsführer Dr. Sackmann die Notwendigkeit der einheitlichen Handhabung der Durchführung dar. Vor allem behandelte er eingehend die technische Seite der Frage. Es kamen auch die Bezirksinnungsmeister der verschiedenen Berufsgruppen zu Wort und legten die Verhältnisse ihrer Berufsgruppe in bezug auf die Kriegswirtschaft dar.

Das Beispiel einer 87jährigen

Herne. „Auch ich muß dem Führer helfen durch meiner Hände Fleiß. Wir müssen den Krieg gewinnen, und jeder muß dafür sorgen, daß er für uns siegreich beendet wird. Was würde mit uns passieren, wenn die Russen hierher kommen würden, das wäre nicht auszudenken."

Das ist der Ausspruch der heute 87jährigen Witwe Elisabeth Herberg aus Herne, die vom frühen Morgen bis zum Abend mit Garn, Nadel und Schere am Werk ist, um ohne Unterlaß zu flicken, zu stopfen und zu häkeln. Zweimal bereits übergab sie den sich durch diese saure Arbeit verdienten Wochenlohn der NS-Volkswohlfahrt. Frau Herberg befindet sich im Städtischen Altersheim in Herne. Sie ist noch so rüstig, daß sie von 1933 bis zum vergangenen Jahr als Helferin in der NSV tätig war. Sie ging bei Reichsstraßensammlungen mit der Büchse auf die Straße und bei Opfersonntagen sammelte sie die Beträge mit der Spendenliste ein. Nach dem Aufruf des Führers meldete sie sich beim Herner Arbeitsamt zum Einsatz für eine leichte Arbeit in der Rüstungsindustrie. Eine Vermittlung war natürlich nicht möglich. Dafür hat sie ihren Arbeitsplatz in ihrem Zimmer jetzt ausgebaut.

Mit 70 Jahren auf der Lokomotive

Soest. Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Deutschen Reichsbahn kann der Lokomotivführer Franz Bruntrup in Soest zurückblicken. 46 Jahre gehörte er dem fahrenden Personal an. Bei Erreichung der Altersgrenze trat der Jubilar in den Ruhestand ein, und zwar am 1. Juni 1938. Am 1. Dezember 1939 meldete er sich in den Dienst zurück. Noch heute führt der 70jährige Tag für Tag seine Maschine.

Verabschiedung des k-Gebietsführers van Oopen

Münster. In einer Feierstunde im Rathaussaal wurde am Sonnabendvormittag in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Alfred Meyer, eier Reihe führender Persönlichkeiten der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht der k-Gebietsführer, Oberbannführer van Oopen, vor seinem Wiedereinrücken zum Wehrdienst verabschiedet und an seine Stelle der bisherige Gebietsführer des Gebietes Saar-Pfalz, Kröcher, eingeführt. Gauleiter Dr. Alfred Meyer sprach dem scheidenden Gebietsführer seinen Dank für die Arbeit, die er im Gau Westfalen-Nord geleistet hat, aus.

Aufhebung der Reichspostdirektion Aachen

Aachen. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Anordnung des Reichspostministers ist die Reichspostdirektion Aachen aufgehoben worden. Der Reichspostdirektionsbezirk Aachen ist von der Reichspostdirektion Köln übernommen worden.

Vermehrung des Wacholderbestandes in der Eifel

Mayen. Auf der Eifel wird eine Vermehrung des Wacholderbestandes gemeldet. Diese Nutzpflanze, deren Erhaltung volkswirtschaftlich so wichtig ist, ist vor einigen Jahren durch die umfangreichen Rodungsarbeiten in der Eifel immer mehr verschwunden. Dann wurde ihre Beseitigung verboten. Auch wurde untersagt, sie zum Räuchern des Fleisches oder als Torvorlage usw. zu benutzen. Der Wacholder, der der Eifellandschaft das Gepräge gibt, ist unter Naturschutz gestellt.

Eine weiße Schwarzamsel

Bad Godesberg. Bereits seit einer Reihe von Jahren beobachtet man in verschiedenen Anlagen und Gärten, hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden weiße Schwarzamseln. Die Tierchen unterscheiden sich von ihren schwarzen Artgenossen dadurch, daß die Federn an ihrer Brust und an den beiden Flügeln völlig weiß sind, ihr übriges Gefieder eine ziemlich helle Färbung hat. Seit einiger Zeit waren die Schwarzamsel-Albinos — um solche handelt es sich — wie vom Erdboden verschwunden. In diesen Tagen haben Frühaufsteher eine dieser weißen Schwarzamseln im Neuen Park zu Füßen der Godesburg wieder beobachtet.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 12.45—14.00 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 15.00—15.30 Uhr: Lied- und Orchestermusik; 15.30—16.00 Uhr: Kleine Stücke großer Meister; 16.00—17.00 Uhr: Heitere Klänge; 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Uhr: Vizeadmiral Lüßow: Seekrieg und Seemacht; 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.00 Uhr: Politischer Vortrag; 20.15—21.00 Uhr: Laßt Blumen sprechen! (Unterhaltungsmusik); 21.00—22.00 Uhr: Die lustige Stunde.

Deutschlandsender. 11.30—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.15—18.30 Uhr: Deutsche und nordische Orchestermusik, alle Bläsermusik; 20.15 bis 21.00 Uhr: Jean Sibelius-Zyklus, 3. Sendung (Leitung Haapanen); 21.00—22.00 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

Tödliche Bastelarbeit

Ein in der metallverarbeitenden Industrie tätiger Einwohner aus Oranienburg hatte eine Heizsonne für seinen Haushalt zusammengebaut. Er ist auf dem Gebiet der Elektrotechnik Laie, verwandte einen Bananenstecker und setzte in die Fassung des Heizkörpers anstatt eines Isolierringes aus Porzellan zwei Blechstreifen ein, so daß sämtliche Teile des Apparates bei Benutzung unter Strom standen. Die Sonne wurde meist von der Ehefrau benutzt, wobei es durch besonders glückliche Umstände zwei Jahre hindurch zu keinem Unglück kam. Im November hatte die Frau den Wärmespender in der Badestube wieder gebraucht. Sie selbst hatte auf einer nassen Matte gestanden und ihn zur Seite stellen wollen, dabei aber den Zuleitungsdraht nicht aus der Steckdose gezogen; sie erhielt einen elektrischen Schlag, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Als der Ehemann von der Arbeit kam, fand er seine Frau, mit der er in glücklicher Ehe gelebt hatte, leblos auf.

Fritz S. wurde wegen fahrlässiger Tötung vor dem Berliner Amtsgericht angeklagt. Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht zugunsten des Angeklagten seine bisherige Unbescholtenheit und den Umstand, daß er durch den Tod seiner Frau schon schwer geprüft, und daß er an dem Unglücksabend auch nicht zu Hause gewesen sei. Andererseits hätte er, wie der Vorsitzende ausführte, bei seiner völligen Unkenntnis auf dem Gebiet der Elektrotechnik nach der Fertigstellung der Heizsonne einen sachverständigen Arbeitskameraden fragen müssen, ob seine Konstruktion auch den Erfordernissen entspräche. Es sei auch jedem Laien bekannt, daß gerade auf diesem Gebiet sehr viele Sicherheitsvorschriften beständen. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

17jähriger Erfinder

Ein Beispiel für die Leistungsfähigkeit des in der Kriegszeit ausgebildeten Nachwuchses an deutschen Qualitätsarbeitern bietet der 17jährige Kraftfahrzeughandwerker Hans-Hermann Franz. Vom Reichspatentamt wurde ihm soeben ein Patent auf einen Kugelbolzen für das Lenkgestänge erteilt. Gleichzeitig erhielt er den Gebrauchsmusterschutz für von ihm entwickelte Spurstangen-Kugelgelenkbolzen.

Unser talentvolles Kind

Beitrag zu einer schwierigen Erziehungsfrage

Der ganze Stolz der Eltern ist ein Kind mit einem ausgesprochenen Talent, was sich oft im frühen Kindesalter schon zeigt. Kaum entdecken sie es, sind die Eltern sogleich beflissen, das Talent ihres Kindes zu fördern, zugleich wird es rühmend im ganzen Bekanntenkreis erwähnt. Alle gehen voller Interesse, nicht nur den Eltern, sondern weit betonter noch dem Kinde gegenüber darauf ein, und verblüffend schnell kommt sich das Kleine als Mittelpunkt vor. Das Talent wird zum „interessanten Fall" für Eltern, Verwandte, gute Bekannte, getreue Nachbarn und dergleichen. Nur den Geschwistern des Wunderkindes, so lange es ihnen nicht zum Aergernis wird, ist es völlig gleichgültig. Sie finden es höchst albern, und das talentierte Schwesterlein bzw. Brüderlein wird von der Seite angesehen, weil doch eben um Bärbel oder Dieter so viel „Sums" gemacht wird. Für sie ist es eines unter ihnen, nichts anderes, es soll mit ihnen spielen, wie sie alle zusammen spielen oder Dummheiten machen. Sie empfinden das große Interesse an dem talentvollen Kinde nur als Bevorzugung, während sie sich selbst benachteiligt und in der elterlichen Liebe zurückgesetzt fühlen. Das löst im Kinderherzen, wenn nicht gar Bitterkeit, so doch zumindest Opposition aus, die sie, untereinander fest verschworen, gegen das talentvolle Kind ausspielen. Sie häuseln es, spielen ihm kleine Streiche, treffen es immer am empfindlichsten Punkt, den sie genau kennen. Das bringt Aergernis in die Familie und wird zum recht erschwerenden Moment bei der Erziehung aller Kinder. Während sich die Geschwister zurückgesetzt fühlen, wird in dem „Wunderkind" eine gewisse Ueberheblichkeit großgezogen. Es eignet sich Vorrechte an und beansprucht sehr bald eine Vormachtstellung innerhalb der Familie, so daß Bärbel oder Dieter sich sehr bald zu rechten kleinen Haustyrannen ausbilden. Ihnen selbst geht dabei die unbekümmerte Kindlichkeit verloren und das sonnigste der Kinderzeit.

Trotzdem dürfen wir uns an einem ausgesprochenen Talent eines unserer Kinder erfreuen, aber im Interesse des Kindes beachten wir es scheinbar nicht, betonen es niemals, beobachten es aber um so schärfer. Wir fördern es zunächst nur, indem wir das Kind nicht an der Ausübung hindern. Selbstverständlich gehen wir auf das besondere Interesse ein, jedoch ohne es zu bestaunen. Oft sind solche Kinder seiner besaitet, körperlich zarter als normale Durchschnittskinder. Je nach der Art ihres Talentes neigen sie mehr zum Denken, oder sie sitzen über irgend einer Sache, beschäftigen sich angestrengt mit ihr. Verlangen sie unser Urteil, so geben wir es sachlich, aber auch, ohne sie zu entmutigen, sonst überlassen wir sie in Ruhe ihrer Beschäftigung, so lange sie darüber keine ihrer Pflichten versäumen. Das ist zum Besten des kindlichen Körpers und des inneren gesunden Menschen, der durch einseitig zu starke Belastung leicht in seiner normalen Entwicklung gehemmt werden kann. Handelt es sich um geistig sehr rege Kinder, dann belehren wir sie nicht, wie dies oder jenes besser zu machen ist, wir überlassen sie sich selbst in der Förderung ihrer Liebhabereien. Treten sie hingegen mit Fragen an uns heran, wie etwas zu machen sei, dann zeigen wir es ihnen selbstverständlich.

Ein wirkliches Talent entwickelt sich weiter, läßt sich nicht verdrängen, sondern ergreift vom ganzen Menschen Besitz. Leicht kann es beim geistig sehr regen Kinde auch einmal zu einer Uebersättigung kommen. Es verbraucht viel Kraft in der Schule, oft mehr als ein anderes, weil es nebenher seinen besonderen Liebhabereien nachgeht, die es ganz ausfüllen, von denen es sich erst gewaltsam, d. h. in diesem Falle mit großem geistigen Kraftaufwand losreißen muß. Viele Eltern ausgesprochen talentierter Kinder haben auf dem Gebiete der Erziehung sowohl als auch der Gesundheitspflege große Schwierigkeiten, denn es muß zum Wohle des Kindes unbedingt beachtet werden, daß die körperliche Entwicklung mit der geistigen Schritt hält, soweit das überhaupt in Menschenhand liegt, was nebenbei gesagt auch dem Talent erst die Entwicklungsmöglichkeit zu seiner vollen Entfaltung gibt.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.22 Uhr bis 6.58 Uhr

Sportnachrichten

Kein Sport am Heldengedenktag

Der NSRL gibt folgendes bekannt: Mit Rücksicht auf die am Sonntag, 14. März, zum Heldengedenktag stattfindenden Feiern von Partei und Wehrmacht kommen alle für diesen Tag vorgesehenen sportlichen Veranstaltungen in Fortfall.

Reinecke Brieg Doppelmeister

Der Luftwaffen-SV Reinecke Brieg hat in seinem Sportgau zwei Meisterschaften an sich gebracht. Die Fußballelf gewann die Meisterschaft von Niederschlesien ebenso sicher, wie es die Handballelf tat. Auf dem zweiten Platz folgen Breslau 02 bzw. Reichsbahn-SG Breslau.

Nationalboxer in Kassel

Die Amateurboxkämpfe in Kassel standen ganz im Zeichen der Nationalboxer Runge, Herchenbach und Nürnberg. Da Runges Gegner nicht erschien, mußte er sich mit einem beifällig aufgenommenen Schaukampf mit Herchenbach begnügen, der vorher den Matrosen Bommer nach Punkten besiegt hatte. Europameister Nürnberg bezwang den Rastatter Salzmann nach Punkten, und Thormann (Kassel) und Vietzke (Berlin) trennten sich unentschieden.

Ein boshafter Rat

Im Rastatter Wochenblatt war anfangs September 1839 die nachstehende boshafte Warnung an die Bäcker veröffentlicht: „Die Bäcker in Rastatt werden von einem Freunde gewarnt, ihre Milch- und Wasserwecke nicht vor die Fenster zu legen, indem solche leicht von den Spatzen fortgetragen werden könnten, wie dies schon an einigen Orten der Fall gewesen seyn soll."

Wir erhielten heute die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann und treusorgender Vater meiner Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder Schwager, Onkel und Neffe

Gefreiter Anton Markowski

am 26. Januar 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten südlich Krasnodar den Heldentod fand. Sein Vater fiel im Weltkrieg. Es war ihm nicht vergönnt, als Soldat seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefer Trauer: Frau Maria Markowski, geb. Cohaus u. Kinder Hubert u. Erika, Frau Wwe. Anna Markowski Familie Ewald Cohaus und Anverwandte.

Essen-Steele, Briefzeile 5, den 5. März 1943.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 11. März, 7:15 Uhr (bei besonderen Umständen um 10 Uhr) in der St.-Josefs-Kirche zu Steele-Horst.

In den schweren Kämpfen südlich des Ilmensees fiel am 9. Febr. 1943 für Führer u. Großdeutschland im blühenden Alter von 19 Jahren unser einziger, lebensfroher Sohn, Enkel, Neffe und Vetter, der

Grenadier Heinz-Günter Becker

In tiefer, stiller Trauer:
Heinrich Becker und Frau Helene, geb. Wettläufer
Oma Becker, geb. Wahl, und Angehörige

Bochum-Stiepel (Henkenbergstraße 145), den 8. März 1943.

Die Trauerfeier ist am Sonntag, dem 14. März, morgens 10 Uhr, im Lutherhause.

Unser guter, sonniger Junge, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe

Friedhelm

ging heute im Alter von 10 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz:
Fritz Determann, Waffen-SS, z. Z. im Felde
Elli Determann geb. Hackmann
Horst und Elke als Geschwister
nebst Anverwandten

E.-Steele (Ruhrstr. 18), den 5. März 1943.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. März, um 15 Uhr, von der Leichenhalle des Laurentius-Krankenh. aus statt.

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Matt
Hildegard Matt
geb. Gödig

Hattingen-R. Stolbergstr. 3 — Essen-Stadtwald
9. März 1943

Lida-Theater
Boch.-Linden

Ab heute neues Programm!
Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag
Ein Ganghofer-Film der Ufa:
Der Jäger von Fall
mit Paul Richter u. a.
Kassenöffnung 4.00 Uhr. Anfang 4.15 Uhr, Hauptf., 4.30 u. 7.00 Uhr

---

Alle Essener Schulen

bleiben bis auf weiteres geschlossen. Sämtliche Lehrer und Lehrerinnen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, erscheinen heute auf dem Schulamt im Deutschlandhaus.

Essen, den 9. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Hattingen-Blankenstein.

Bis zum 15. März 1943 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar

für die Stadtkasse Hattingen:
Grundsteuer sowie die sonstigen Grundbesitzabgaben für März 1943, das Schulgeld für die höheren Lehranstalten für März 1943, Getränke- und Lohnsummensteuer für Februar 1943,

für die Amtskasse Blankenstein:
Grundsteuer für März 1943, Getränke- und Lohnsummensteuer für Februar 1943, Zinsen von Hauszinssteuerhypotheken für Oktober 1942—März 1943.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den obengenannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungszwangsverfahren. Eine Behandlung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 Zuschläge von 2 % erhoben.

Ab 1. April 1943 werden die gesamten Grundbesitzabgaben vierteljährlich erhoben.

Stadtkasse Hattingen-R.
9. März 1943. Postscheckkonto Essen 8840

Amtskasse Blankenstein-Ruhr.
9. März 1943. Postscheckkonto Essen 9786

Ausgabe von Lebensmittelsonderkarten

Ab sofort werden in den Nebenstellen des Ernährungsamtes Lebensmittelkarten für drei Tage an alle Verbraucher ohne Unterschied des Lebensalters ausgegeben. Die Karten enthalten Abschnitte über Fleisch oder Fleischwaren, Butter und Brot. Die Sonderkarten können auch später abgeholt werden. Bei der Ausgabe der Karten wird die Ausweiskarte des Ernährungsamtes, die den Nebenstellen vorzulegen ist, im Feld 77/78 abgestempelt.

Die Einzelabschnitte der Sonderkarten berechtigen zum Einkauf in jedem beliebigen Geschäft. Ein Verfallzeitpunkt ist nicht vorgeschrieben. Falls die zuständige Nebenstelle zerstört sein sollte, können die Karten in einer beliebigen benachbarten Nebenstelle in Empfang genommen werden.

Die Nebenstellen des Ernährungsamtes holen die Sonderkarten im Gebäude der Pfandleihe in der Söllingstraße ab.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Betreuung der Fliegergeschädigten

Fliegergeschädigte wollen sich in Angelegenheiten des Ernährungsamtes, an die für sie zuständige Nebenstelle des Ernährungsamtes wenden. Die Hauptstelle im Deutschlandhaus kann Einzelfälle nicht regeln.

Falls die zuständige Nebenstelle nicht mehr bestehen sollte, wende man sich an eine beliebige benachbarte Nebenstelle.

Die Nebenstellen haben Anweisung für in Verlust geratene Lebensmittelkarten oder kleinere für den laufenden Bedarf bestimmte vernichtete Lebensmittel Ersatz in gewissen Grenzen zu leisten.

Die bestellscheingebundenen Abschnitte der Reichsfettkarte können durch Abstempelung für jedes beliebige Geschäft gültig gestellt werden, wenn das Geschäft, bei dem die Vorbestellung erfolgt ist, den Verkauf nicht mehr weiterführen kann. Anträge auf Abstempelung dieser Kartenabschnitte nehmen ebenfalls nur die Nebenstellen des Ernährungsamtes entgegen.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Sonderzuteilung von Schokoladenerzeugnissen

Mit der am 21. Januar angekündigten Sonderzuteilung von 125 g Schokoladenerzeugnissen an alle Versorgungsberechtigten wird am Montag, dem 8. März, begonnen. Die Ausgabe erfolgt auf den Abschnitt N 33 der Nährmittelkarte 47 für Normalverbraucher und für Selbstversorger mit Getreide (SVG). Wegen der Abrechnung der Einzelhandelsgeschäfte mit dem Ernährungsamt ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Alle Lebensmittelgeschäfte sind verpflichtet, an alle Volksgenossen Lebensmittel gegen Marken abzugeben, auch wenn eine Eintragung nicht stattgefunden hat.

*

Die Volksgenossen aus den schwer betroffenen Ortsgruppen sind berechtigt, auch in den Verkaufsstellen der Kruppschen Konsumanstalten zu kaufen.

Essen, den 7. März 1943.
Der Oberbürgermeister.

Schauburg, B.-Linden

Bis einschl. Donnerstag:
Fronttheater
mit Heli Finkenzeller, René Deltgen, Wilhelm Strienz.
Wochenschau nach d. Hauptfilm.
Jugendliche zugelassen.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Dienstag, 9. 3., 17.30—20 Uhr, B 19: „Scampolo", Komödie von Niccodemi
Mittwoch, 10. 3., 17.30—19.45 Uhr, Rot 8: „Das goldene Vließ", 1. und 2. Teil

---

Neu eingetroffen!
Schmuck
Ringe, Armbänder, Anhänger, Ohrringe usw.
Geschenke für Konfirmation und Kommunion.
Alfred Wilka — Hattingen-Ruhr, Gr. Weilstr.

Weibliche Anlernlinge
für unser kaufm. Büro sofort gesucht. Bewerbungen unter Nr. 2057 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Für unseren Bezirk **Sprockhövel,** Hohe Egge, Strombera, suchen wir zum 16. März oder 1. April eine durchaus zuverlässige
Zeitungsbotin oder -Boten.
Die Heimat am Mittag, Hattinger Zeitung, Ruf 2941.

Wachmänner
für die besetzten Westgebiete werden laufend eingestellt. Lohn nach Tarif. Auslösung, freie Verpflegung und Unterkunft. Ausrüstung wird gestellt. Bewerbungen an Hagen, Heim- u. Grundstücksbewachung Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 313

Halbtagsmädchen
bezw. Mädchen für 3/4 Tage zum 1. April gesucht. E.-Steele, Poschlerhöhe 7, part., an der Büssemstraße. 654

2 leere od. möbl. Zimmer
in Hattingen od. Umgebung zu mieten ges. Angeb. unt. Nr. 2184 an Gesch. in Hattingen.

Möbl. oder leeres Zimmer
in Hattingen oder Umgebung zu mieten ges. Angeb. unt. Nr. 2176 an die Gesch. Hattingen

2 gutmöbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung in Hattingen oder Umgebung zu mieten gesucht.
Ang. u. Nr. 2145 an d. Geschäftsst. Hattingen.

Tiefbau-Kinderwagen
guterh., gegen Sportwagen zu tauschen ges. Daselbst **Waschkommode** zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 837 an die Geschst. Steele.

Tiefgebauter Kinderwagen
guterhalt., gegen großen Koffer zu tauschen gesucht. Frau Fritz Pichler, Langenberg-Rhld., Heegerstraße 7.

Gebr. Herd
gegen Herrenanzug Gr. 48 (bei Wertausgleich) zu tauschen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tretroller
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 2194 an die Gesch. in Hattingen.

Brauner Kinderschuh
auf dem Wege von Heggerstr. 72 b. Schreis Gäßchen verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben abzugeben bei Beberling, Hattingen, Heggerstraße 72.

Herren-Lederhalbschuhe
(auterhalten) Gr. 42 gegen gleichwertige Gr. 41 zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Hattingen.

Hohe Mädchenschuhe
Gr. 34 geg. Halbschuhe Gr. 35 zu tauschen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Gelbe Möhren
Gelbe Steckrüben
hat laufend abzugeben Heinrich Becker, Langenberg, Voßkuhlstr 17 u. Heegerstr. 50.

Ein Schaf- und ein Ziegen-Lämmchen
zur Zucht zu kaufen gesucht. Angebote an Ferdinand Matthé, Welper, Schulstraße 17.

Achtung Schweinehalter!
Heute morgen trifft ein Transport

Läuferschweine zum Weiterfütt. ein **Müller,** Bochum, Wasserstr. 280. Ruf 631 34.

Junger Herr sucht
Anzug oder Anzugstoff
Gr. 1.78 m und einige Oberhemden, Kragenweite 40, zu kaufen.
Angeb. unt. Nr. 2183 an die Gesch. Hattingen

„Almag" Humusdünger
kann laufend in Autoladungen geliefert werden. Beckers Futter- und Düngemittel-Vertrieb. Ruf 433 Langenberg.

Habe ein 18 Monate
altes Rind
zu verkaufen. Walter Sonnenschein, Herbede Post Vormholz ü. Witten, Kattenjagd 41.

Offerten
1580 1628 2002 2092
liegen zum Abholen bereit in der Geschäftsstelle in Hattingen.

---

178. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
Freitag, den 12. März 1943
in den Versteigerungshallen
in Hamm (Westf.)

370
Zuchttiere, darunter:
170 gekörte Bullen mit Deckerlaubnis bis zur Hauptkörung 1944
200 hochtr. Kühe u. Rinder sowie Kühe in Milch

Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Telephon 2577

Dienstag 9 März

Central, Hattingen	Lichtburg, Hattingen
Wen die Götter lieben	**Ein Zug fährt ab**
Jugendl. ab 14 J. zugelassen	Nicht für Jugendliche
Täglich 1.45, 4.10, 6.45 Uhr	Täglich 2.10, 4.10, 6.30 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche
Täglich 12.30, 3.00, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Die Liebe der Mitau. Jugendliche zugelassen. Täglich 2.25, 5.15 Uhr

Lichtburg / Bochum
Diesel. Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Weltlicht / Bochum
Weiberregiment. Nicht für Jugendl.
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 Bochum
Reifende Mädchen. Nicht für Jugendl. Täglich 1.30, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Robert und Bertram. Jugendliche zugelassen. Tägl. 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Weißer Flieder. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 3.30, 5.45 Uhr

Walhalla / Kray-Nord
Diesel. Jugendliche zugelassen
Beginn 1.15 Uhr

Union-Theater, Steele	Kammer-Lichtspiele, Steele
Warum lügt Fräul. Käthe?	**Heiraten — aber wen?**
Nicht für Jugendliche	Jugendliche zugelassen
Beginn 1.00 Uhr	Beginn 1.00 Uhr

Es beginnt die neue
Deutsche Reichslotterie
Zur Verlosung kommen über
100 Millionen RM
Hauptgewinne RM:
6 x 500 000
3 x 300 000
3 x 200 000
18 x 100 000
und viele andere Gewinne.
1/8 Los für jede Klasse 3 RM
zu haben bei
Staatl. Lotterie-Einnahme
TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz